



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Ruhe bitte! Diese Aufforderung ist Hinweis auf Entscheidungs: Rede, Ehrung, Konzert. Ruhe ist Voraussetzung dafür, dies wahrzunehmen.

Das gilt für unser ganzes Leben. Unruhe und Hektik gaukeln Wichtigkeit vor, lassen aber oft genug das Wesentliche verpassen. »Heute schon gelebt?« ist so gesehen nicht eine Frage nach den Events, sondern den Ruhepausen im Leben. Aktionen wie »Sieben Wochen ohne« und »Der andere Advent« laden zu solchen Pausen ein. Nicht als Gag, sondern als Hilfe zum Wesentlichen. Gehört doch zu den Gottesgaben auch die Ruhe.

»Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes« verhießen die Propheten. Und Jesu Einladung zur Zwiesprache mit Gott im Gebet nahm diese Verheißung auf. »Slow me down, Lord« hieß ein Gebet, das mich im Frühjahr aus meiner Hektik riss und mir Freiheit gab, Gott mehr Raum zu lassen. Nach langer Krankheit hatte ich dann den umgekehrten Wunsch. Die erzwungene Ruhe wurde mir zu viel.

Zwischen zu viel und zu wenig darf jeder seinen Weg suchen. Die Advents- und Weihnachtszeit gibt Gelegenheit genug, nach dem Entscheidenden im Leben und damit auch nach Gott zu fragen. Und wenn nötig zwischen allem Rummel und Weihnachtsliedergedudel auch einmal energisch zu fordern: Ruhe bitte!

In diesem Sinne: Ruhiges Christfest und ein ruhiges neues Jahr!

Ihr

Dr. Eberhard Kenntner
Superintendent
Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel

Ruhe bitte!

Immer mehr Menschen spüren eine Sehnsucht nach Stille

Das Jahr 2010 ist das »Jahr der Stille«. Christen zahlreicher Kirchen und Verbände haben bundesweit das Motto ausgerufen. Es ist zu hoffen, dass sie mit ihrem Anliegen Gehör finden. Denn unsere Welt ist zu laut. Lärmschwerhörigkeit ist die häufigste Berufserkrankung, erklären HNO-Ärzte wie Markus Bücheler. Das ist ein Alarmzeichen. Der Chefarzt an den Evangelischen Kliniken in Bonn spricht von einer »Volkskrankheit« und berichtet von Vergleichsstudien bei Naturvölkern: »Da hören die Alten noch wunderbar. In unserer Gesellschaft ist es normal, dass Menschen ab dem sechzigsten Lebensjahr keine hohen Töne mehr wahrnehmen können« (ausführlich Seite 3).

Lärm macht den ganzen Menschen krank. Das taube Ohr ist nur das Symptom. Was sind die Ursachen? Oft spielt Stress eine Rolle, sagen die Ärzte. Der Klingelton des Handys ist längst Kennzeichen einer Gesellschaft, in der es ohne Unterbrechung irgendwo um einen herum fiept oder vibriert. Die Menschen sind permanent erreichbar, gewissermaßen dauerhaft unter Strom.

AUSZEITEN SUCHEN

»Der Mensch hat es verlernt, Stille zu ertragen«, sagt Gunther Hirschfelder, Kulturwissenschaftler an der Bonner Universität. »Unsere Welt bietet immer weniger Orte, wo der Mensch zur Ruhe



FOTO: BARBARA FROMMANN

Viele Menschen genießen die andächtige Stille in der Kreuzkirche am Kaiserplatz im Zentrum von Bonn. Und doch gibt es Augenblicke, in denen ist man in der größten evangelischen Kirche im Rheinland nahezu allein: Welch himmlische Ruhe. Auf Seite 4 lesen Sie, welche evangelischen Kirchen in Bonn und unserer Region noch werktags geöffnet sind und zum stillen Gebet einladen.

kommen kann.« Eine Ursache sieht er in den neuen Formen der Arbeit mit Digitalisierung und Freiberuflichkeit. »Die Grenzen zwischen Freizeit und Arbeitszeit sind aufgelöst und damit sind wir dem Rhythmus von Schaffen und Ausruhen beraubt« (siehe Seite 5).

Sinnbild für den heilsamen Lebensrhythmus ist der biblische Sonntag, im Grundgesetz ausdrücklich als »Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung« geschützt. Dem modernen Menschen erscheine dieser Schutz als »überkommendes Relikt«, so Hirschfelder. Doch diese Sichtweise habe verheerende Folgen: Eine Zukunft ohne Sonntag sei eine Zukunft ohne Stille. »Aber eine Zukunft ohne Stille hat keine Zukunft.«

Doch es gibt Widerstand. Die Zahl der Menschen, die den Dauerlärm und die permanente Unruhe des Lebens nicht mehr ertragen wollen, wächst. Immer mehr suchen bewusst Auszeiten an Orten, die nicht unter akustischer Umweltverschmutzung leiden. Die einen beim Bergwandern, andere beim Segeln oder Golfspielen. Viele suchen eine Kirche auf, um zumindest für den Augenblick Besinnung zu finden. Die himmlische Ruhe einer stillen Kirche ist Balsam für die Seele. Neben katholischen haben inzwischen auch immer mehr evangelische Gotteshäuser werktags geöffnet. In Bonn und der Region sind es 19, so viele wie noch nie, Ten-

denz wachsend. Die Landeskirche verleiht Kirchen, die verlässlich werktags öffnen, sogar ein eigenes Siegel.

STILLE ZEIT SINNVOLL FÜLLEN

Das »Jahr der Stille« will allen, die ein Gleichgewicht zwischen Arbeit und Ruhe finden wollen, eine Plattform bieten: zum Austausch unter www.jahderstille.de sowie mit konkreten Anregungen, stille Zeit sinnvoll zu füllen. Nicht mit lautstarken Aktivitäten, sondern mit »kleinen Impulsen, wie ich gemeinsam oder für mich Räume innerer Ruhe finden kann«, heißt es dort. Ein verheißungsvolles Jahr.

Joachim Gerhardt

»Stille wird mir immer wichtiger«

Stille wird mir immer wichtiger, je älter ich werde. Meine Gedanken über die Jahrzehnte schweifen lassen, mich zurück in meine Mitte holen, den Aufregungen der Welt um mich herum meine Ruhe entgegensetzen – das ist es, was ich aus der Stille bekomme.

Als einer, der gerne mitten in der Familie steht und der beruflich abends auf der Bühne agiert, muss ich mir meine Stille suchen und ich habe sie gefunden. Ich fahre zum Auftritt und vom Auftritt im Auto (meistens). Ich habe einige meiner Lieblingsaufnahmen immer mit: Bach Matthäuspassion, Beethoven Symphonien (mit Leibowitz am Pult – einmalig!), viel Klaviermusik (Emil Gilels, Rudolf Serkin, Wilhelm Backhaus, Dinu Lipatti, Clara Haskil), die Solosonaten für Geige vom alten Bach (Szeryng und Christian Tetzlaff), aber auch Paganini (der viel besser ist als sein Ruf) und Penderecki und und und.

Wenn ich dann im Auto sitze und »Buß und Reu« höre, bin ich da, wo der Tand abfällt: beim Schönen, Wahren, Großen. Und diese »Stille« ist für mich lebenswichtig.



FOTO: ROSA TRÄNERT

Konrad Beikircher: »Musik schenkt Stille.«

Sie und unsere Kinder sind das, was wirklich wichtig ist in meinem Leben. Sonst nichts.

Konrad Beikircher

»Einfach mal kurz innehalten«

»Wo wart ihr in den Herbstferien?« – »Habt ihr schon Weihnachten im Schnee gebucht?« Unter Freunden und Kollegen wird häufig über den Urlaub gesprochen. Kein Wunder, schließlich ist er für viele die schönste Zeit des Jahres: endlich mal ausspannen, Zeit mit der Familie verbringen, neue Kraft tanken – auch ich genieße das sehr. Meistens vergeht der Urlaub jedoch viel zu schnell. Zurück im Alltag, zwischen Arbeit, Familie und Verpflichtungen, ist die Erholung bald vergessen, die Kraft rasch wieder aufgebraucht.

BESINNUNG

Für mich ist es daher noch wichtiger, auch im ganz normalen Leben immer mal wieder Momente der Ruhe zu haben. Diese sind manchmal nur kurz – wenn ich alle Hände voll zu tun habe, den Kopf voller Termine, den Bauch voller Hektik – dann erblicke ich plötzlich im Stauden bunt gefärbten Herbstwald oder beobachte von meinem Fenster aus das Treiben auf der Straße. Wo immer ich gerade bin – ich halte einfach mal kurz inne: Das sind die Augenblicke, in denen ich mich besinne, zurück auf das Wesentliche, zurück auf Gott, und ich spüre



Ines Knauber-Daubenbüchel, eine der führenden Unternehmerinnen in Bonn.

Dankbarkeit, Freude und Demut. Das ist meine Zeit, in der ich Ruhe, Kraft und Gottvertrauen für den weiteren Weg finde.

Ines Knauber-Daubenbüchel

Unsere Themen

Wenn das Hören schwer wird: »Nicht das Ohr ist krank, sondern der Mensch«	3
Herzlich willkommen: Übersicht »Offene Kirchen« in Bonn und der Region	4
Atem holen im Westerwald: Besuch im »Haus der Stille«	5
Diakonie und Caritas: Hilfe für Drogenabhängige in Bonn	8

Ruhe auf der Bühne

Mein Tag sieht so aus: Er fängt spät an nach einer Nacht, die nicht sehr ruhig ist, weil ich einen neun Wochen alten kleinen Sohn habe. Am frühen Nachmittag schaffe ich es endlich, einkaufen zu gehen. Davor bin ich mit meinen beiden Kindern beschäftigt. Und versuche nebenbei, von Zimmer zu Zimmer zu gehen und das andauernd entstehende Chaos wieder zu beseitigen. Nach dem Einkaufen geht es weiter wie vor dem Einkaufen. In den Momenten, in denen beide Kinder schlafen oder das Baby schläft und mein größerer Sohn spielt, esse ich, schreibe ich E-Mails oder beantworte Anrufe und schaue auf meine Liste, auf der 26 Punkte stehen, die ich noch erledigen muss. Ich habe mir vorgenommen, jeden Tag einen Punkt abzuhaken. Das versuche ich auch, aber ich schaffe es nicht immer. Und manchmal ist die Liste am späten Abend wieder um einen oder zwei Punkte länger geworden und nur ein halber Punkt erledigt. Und daneben bereite ich noch zwei Lesungen und einen Funktermin vor, und



Schauspielerin Birte Schrein: »Das letzte Mal Ruhe war in den Stunden nach der Geburt.«

zwar beim Stillen oder Kinderwagenschieben, indem ich mit einer Hand das Textbuch halte.

Das letzte Mal Ruhe war in den Stunden nach der Geburt. Und davor hatte ich vor zwei Jahren einen ganzen Tag lang Ruhe in London. Ich ging einen Tag lang mit dem Kinderwagen durch die Gegend und mein einziges Ziel war, abends bei einem Theater an-

zukommen. Für jede Straße und jedes Café hatte ich viel, viel Zeit.

Dieser Tag ist in meiner Erinnerung. Viele andere Tage sind dagegen einfach weg. Die Ruhe ist für mich ein Geschenk, nichts, was ich durch Yoga oder Meditation erreiche.

Glücklicherweise habe ich aber einen Beruf, der mit Ruhe zu tun hat. Wenn das Saallicht ausgeht vor Beginn der Aufführung – dann wird es ganz still. Und dann beginnt das Spiel. Beim Spielen kommt es auf jeden einzelnen Moment an, auf jede Handbewegung, auf jedes Wort. Jeder Augenblick ist dann wichtig.

Diese Ruhe, die im Theater zusammen mit dem Publikum entsteht, ist eine andere Ruhe als die entspannte Ruhe in einer fremden Stadt. Es ist eine gespannte, konzentrierte Ruhe. Diese Ruhe auf der Bühne zu erleben, ist eine der schönsten Seiten meines Berufs.

Birte Schrein

■ Die Autorin ist Schauspielerin am Theater Bonn und in vielen TV-Filmen. www.birte-schrein.de

Am Anfang wird es ganz still ...

... und am Ende auch – Biblische Betrachtung

Ruhe am Anfang nach Vollendung der Welterschöpfung, Ursprung und Grundlage der heilsamen Sabbatruhe. Ruhe am Ende, wenn in der Schau des Apokalyptikers Johannes die Hütte Gottes bei den Menschen erscheinen und Gott alle Tränen abwischen wird: weder Tod noch Leid, weder Geschrei noch Schmerz werden mehr sein. Die Stille ist der Ort Gottes. Nicht im Sturm, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, sondern in einem stillen Säuseln erscheint er dem Propheten Elia. Himmlische Ruhe ist das Ziel aller Hoffnung, im Hebräerbrief als Verheißung schon gegenwärtig: »Es ist also noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes« (Kap. 4, Vers 9). Seelenruhe verheißt Jesus nach dem Matthäusevangelium allen, die sich abstrampeln und krampfhaft bemühen, ihrem Leben einen Sinn zu geben, und

belastet sind von der tiefen Ahnung der Vergänglichkeit solcher Bemühungen. Der Blickwinkel der existentiellen Not ist die einzige Perspektive, unter der sich uns dies ganz erschließt. Wie in der ganzen Bibel, so begegnet uns Gott auch hier nicht als abstraktes Symbol des Seins, sondern ganz parteiisch, denen zugewandt, die ihn brauchen, ein Gott der Witwen und Waisen, wie er im Alten Testament oft genannt wird – und nicht als Oberlehrer bezeichnet sich Jesus, auch wenn andere ihn Rabbi nannten, sondern als Arzt, der sich zu den Kranken gesandt sieht.

Dort, wo die Frage nach Gott, nach einem letzten Grund und Ziel unseres Lebens nicht nur akademisch-abstrakt gestellt, sondern aus existentieller Not geboren wird, dort wird Jesus verstanden eben bei denen, die umgetrieben

von rastloser Suche nach Erquickung und Ruhe für ihre Seele lechzen. Denen begegnet in der Sanftmut und Herzensdemut Jesu die Freundlichkeit und Liebe Gottes, der seine Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute, der es regnen lässt über Gerechte und Ungerechte und mit seiner Fürsorge auch unser Leben trägt über alle Abgründe unseres Scheiterns, unserer Schuld. Nicht ständige moralische Selbstbegutachtung ist uns auferlegt, die wohl nur in Verzweiflung münden könnte, sondern was uns zugemutet wird, ist schlicht, uns vom Vertrauen in den himmlischen Vater immer wieder neu inspirieren zu lassen. So werden wir Ruhe finden für unsere Seelen.

Axel von Dobbeler

■ Der Autor ist Leiter des Evangelischen Forum Bonn

Verkehrsinselfen der Ruhe

Ein kleiner persönlicher Tagesführer für den Advent

Von Max Koranyi

Niemand zwingt Sie. Keiner sagt: »Rase durch den Advent!« Oder: »Stolper in den Tag!« Dass die Zeit begrenzt ist, weiß jeder. Planung ist angesagt, natürlich. Vier Wochen sind vier Wochen. Und zusätzliche Arbeit kann man natürlich sich immer noch schaffen. Aber da gibt es im Strudel der Anforderungen Äste, die überm Wasser hängen. Dass Sie versuchen, sich an ihnen festzuhalten, dazu möchte ich Sie heute ermuntern.

Im Advent sagt Ihnen der Morgen: »Schätze mich doch einmal neu!« Und er bietet an: Jeden Tag mit etwas Besonnenem, Gutem, Erhellendem zu beginnen. Das ist nicht neu. Das ist uralte. Aber wir Büromenschen haben es schlicht vergessen. Das alte Kloster kannte die »Stille Zeit«: In der Frühe, am Mittag, zur Vesper, vor dem Schlaf. Der Morgen sagt: »Ich will Dich jetzt nicht überfordern. Versuch's zunächst »Einmal täglich fünf Minuten«. Mit mir.« In seinem Korb liegt oben das Losungsbüchlein, 279. Ausgabe: Ein Satz aus dem Alten Testament, ein Vers aus dem Neuen, ein Spruch aus Gebeten, Liedern, Gedichten. Das ist es schon. Zeitlich begrenzt. Aber was für ein Glanz fällt in das Morgendunkel,



FOTO: MEIKE BÖSCHEMEYER

Max Koranyi, Pfarrer in Königswinter-Stieldorf: »Der Mensch braucht Stille zum Atmen.«

wenn man mit diesen Worten aufsteht. Ich gehe nicht allein in den Tag. Gottes Wort geht an meiner Seite mit. Im Morgenangebot sicherlich auch der Neukirchener Kalender. Den riss schon meine Großmutter fröhlich ab. Und hatte für den ganzen Tag was in der Hand. Konnte ihr keiner mehr nehmen. Und dann aber packte sie mit 89 Jahren noch an. So unter Jochen Kleppers Motto: »Die Hände, die zum Beten ruhn, die macht er stark zur Tat. Und was der Beter Hände tun, geschieht nach seinem Rat.«

Aber so ein Tag im Advent ist lang. Manchmal reicht die Morgenpuste gerade mal bis zum Mittag. Dann sollte erneut eine Oase aufgesucht werden. Vielleicht mal draußen. Muss ja nicht immer etwas für den Kopf sein. Herz

und Gemüt schauen nicht minder nach Halteästen aus – im Advent. Es gibt kluge Büromenschen, die gehen kurz runter an den Rhein. Natürlich muss man in der Mittagspause auch was essen. Aber wenn man dann »Gottes Brunnlein sieht, die Wasser die Fülle haben« und Gott, der Herr selber, »das Jahr mit seinem Gut krönt und seine Fußstapfen nur so von Segen tiefen« (Psalm 65,10f) – Stichwort: Schönheit unserer Region – ja, da hilft der Mittagsgang über die Winterdepression hinweg, und der Tag kann weitergehen.

Kommt der Büromensch nach Hause, ist das gute, alte Kaffeetrinken angesagt. Kerze an. Beine hoch. CD aufgelegt. Schön, wenn Kinder im Haus herumspringen. Dann rufen Sie

Ruhe am Rhein



FOTO: MAX MAALSCH

Der Rhein ist jeden Morgen sein Dienstweg: Bonns neuer OB Jürgen Nimptsch am Steuer der Rheinnixe von Beuelgen Westufer.

Ruhe gibt mir unser »Vater Rhein«. Wir sind vor gut zehn Jahren direkt ans Rheinufer gezogen. Manchmal stelle ich mich frühmorgens oder spät abends auf unseren Balkon und schaue ihm nur dabei zu, wie er fließt. Seine Ruhe überträgt sich, und er nimmt kleine

Sorgen direkt mit. Schwierige Probleme löse ich am besten mit seiner Ruhe und im Vertrauen darauf, dass bis zu ihrer Lösung »viel Wasser den Rhein hinunter geflossen ist.«

Jürgen Nimptsch

■ Oberbürgermeister der Stadt Bonn

Am Kamin mit der Familie

Ruhe finde ich mit der Familie vor dem Kamin, Ablenkung auf dem Mountainbike oder auf dem Sportplatz bei Fußballspielen unserer Jungen. Manchmal brauche ich auch bei der Arbeit Ruhe. Die finde ich dann gegen 8.30 Uhr im Büro – zu der Zeit sind die Räume einer Redaktion noch leer.

Andreas Tyrock

■ Chefredakteur des Bonner General-Anzeigers



Ruheoasen suchen und finden

»Soeben bin ich aus dem Herbsturlaub zurückgekehrt – mitten hinein in die

Geschäftigkeit des neuen Kreistags. Die Ruhe, die Stille und die Ungestörtheit, die ich mir dieses Jahr gemeinsam mit meiner Frau in Spanien gegönnt habe, habe ich sehr gemessen. Wieder hier zu Hause sind meine Kraft- und Ruheoasen vor allem der Garten und die Gartenarbeit; Ruhe finde ich auch beim Lesen und sonntags morgens in der Kirche.«

Frithjof Kühn



Landrat Kühn bei Pflege der heimischen Ruheoase.

■ Landrat des Rhein-Sieg-Kreises

sie doch nach der ersten Ruhephase ins Wohnzimmer und öffnen den »Poster-Adventskalender zum Vorlesen und Ausschneiden«: »Wir suchen den Stern.« Da kommt von alleine Stimmung auf. Geschichte lesen, Seite rausreißen, schön zurechtknipsen, aufkleben. Wir hatten drei Jungs. Also: Drei Ausschneidekalender. Beste Zeit vor Weihnachten. Kein Streit, weil alle sich auf ihre Schere konzentrieren mussten.

Jetzt kommt der Abend auf Sie zu: »Vielleicht bin ich ja die beste Zeit in dieser Zeit. Der Tag liegt hinter Dir. Er ist so oder so gelaufen. Auf alle Fälle musst Du nichts mehr tun, kein Ruckern, keine Hektik. Gönn Dir was Schönes.« Und dann zaubert er aus seinem warmen Abendmantel den Kalender: »Der Andere Advent.« Kommt aus Hamburg und ist so geschmackvoll, so gut und so schön, dass ihn inzwischen Hunderttausende hochschätzen. Seine Fotos, seine Texte. Abendstille, überall. Das geht mit in die Nacht. Und verscheucht viel von dem, was auf der Tages-Seele lag.

So, da ist es wieder, das Bett. War das nicht ein guter Tag? Ja, wir haben viel gearbeitet und viel geschafft und viel bewältigt. Aber da waren diese geschützten Zeiten, mitten im Trubel, Verkehrsinselfen der Ruhe. Und die strahlten auf alle anderen Stunden aus. Äste, zum Festhalten, Pausen zum Durchatmen. Stille zum Danken, zur Freude, zum Glück – und all das mitten im Advent.

Fingerzeig Gottes



Zum »Jahr der Stille« hat unser **PRO**testant-Autor Max Koranyi einen treuen Tagesführer aufgelegt. »Zum Leben gemacht«

bietet für jeden Tag eine kurze Geschichte: ein stiller Impuls, eine Andacht, eine kleine Erzählung, die einladen, innere Ruhe und Einkehr zu finden. Geschichten aus dem Leben für das Leben. Der Stieldorfer Pfarrer Max Koranyi, vielen auch bekannt als Rundfunkpfarrer und Verfasser von Andachten in den Magazinen »Christmon« und »Zeitzeichen«, hat aus dem Vollen geschöpft und mit diesem Werk auch ein Lebenswerk geschrieben, das weit über das kommende »Jahr der Stille« hinaus wertvoll ist. 365 Mal biblische Wahrheiten gepaart mit tiefgründig liebevoller Lebensweisheit. Wir sind stolz, dass sich auch der eine oder andere **PRO**testant-Beitrag unter den Texten findet, und empfehlen das Werk sehr.

Joachim Gerhardt

■ Max Koranyi: »Zum Leben gemacht, 365 Andachten«, AUSAAT-Verlag 2009, 376 S. (mit Bibelstellenregister) gebunden, 16,90 Euro.

Lärm macht krank

Das HNO-Ärztetehepaar Bücheler über die Bedeutung von Stille

PRO: *Wie krank macht Lärm?*

Bettina Bücheler: Wir beobachten, dass immer mehr Menschen Probleme mit den Ohren haben. Viel zu viele Menschen setzen sich schlecht oder ungeschützt Maschinenlärm aus. Auch die massenhafte Verbreitung der MP3-Player mit ihren genau in die Ohrmuschel eingepassten Kopfhörern haben bei Dauernutzung erhebliche Folgen. Aktuelle Untersuchungen aus Bremen bestätigen dies: Demnach haben in den vergangenen vier Jahren Ärzte bei 373 Kindern und jungen Erwachsenen im Alter von 11-20 Jahren beidseitige Hörverluste mit Schädigung des Innenohres festgestellt.

Markus Bücheler: Lärmerkrankungen sind ein Kennzeichen unserer Gesellschaft; die Lärmschwerhörigkeit tatsächlich ist die häufigste Berufserkrankung. Wir leben in einer Welt der Reizüberflutung, nicht nur optisch, sondern auch akustisch. Zum Beispiel ist der Handyklingelton ein typisches Signal unserer Gesellschaft, immer erreichbar, immer präsent zu sein. Das kann faszinierend sein, für einen Arzt ist es auch Teil des Berufs, immer erreichbar zu sein. Aber es bedeutet Stress und macht auf Dauer viele Menschen krank.

Bettina Bücheler: Klingeltöne sind akustische Umweltverschmutzung. Ich spüre bei mir wie bei immer mehr Menschen geradezu eine Sehnsucht nach Stille. Andererseits: Absolute Stille kann Menschen wahnsinnig machen. Stellen Sie sich vor, Sie hören gar nichts mehr! In der Diagnostikabteilung der HNO-Klinik des Universitätsklinikums Bonn gibt es einen schalltot ausgestatteten Raum, die »Camera Silentia«. Hier werden Fremd- oder Nebengeräusche vollständig ausgelöscht. Ich halte es da keine zehn Sekunden aus.

PRO: *Werden Menschen in einer lauten Welt lärmresistenter oder lärm anfälliger?*

Markus Bücheler: Ich glaube, weder noch. Lärm lässt sich zwar messen, seine Wirkung ist aber relativ. Es gibt laute Umweltgeräusche, die uns nicht stören; uns sogar angenehm sein können wie zum Beispiel Wellenrauschen, während Flug- oder Autolärm die Hölle sein kann. Wir hören Töne zwar mit den Ohren, doch wir verarbeiten sie im Kopf. Im Gehirn werden die Weichen gestellt, was uns stört und was nicht.

PRO: *Ist Schwerhörigkeit eine Volkskrankheit?*



Chefarzt Dr. Markus Bücheler: »Schwerhörigkeit ist die häufigste Berufserkrankung.«

Markus Bücheler: Eindeutig ja! Es gibt Untersuchungen an Naturvölkern, da hören die Alten noch wunderbar. In unserer Gesellschaft scheint es normal zu werden, dass Menschen ab dem 60. Lebensjahr keine hohen Töne mehr hören können. Sehr wahrscheinlich werden wir in den nächsten Jahren auch eine zunehmende Zahl junger Schwerhöriger versorgen müssen, dies liegt an den heutigen Musikhörgewohnheiten vieler junger Menschen.

Bettina Bücheler: Gradmesser ist für mich: Kann ich noch die Grillen im Sommer hören. Schlecht zu hören ist nicht nur ein Verlust der Lebensqualität, sondern bedeutet auch massive

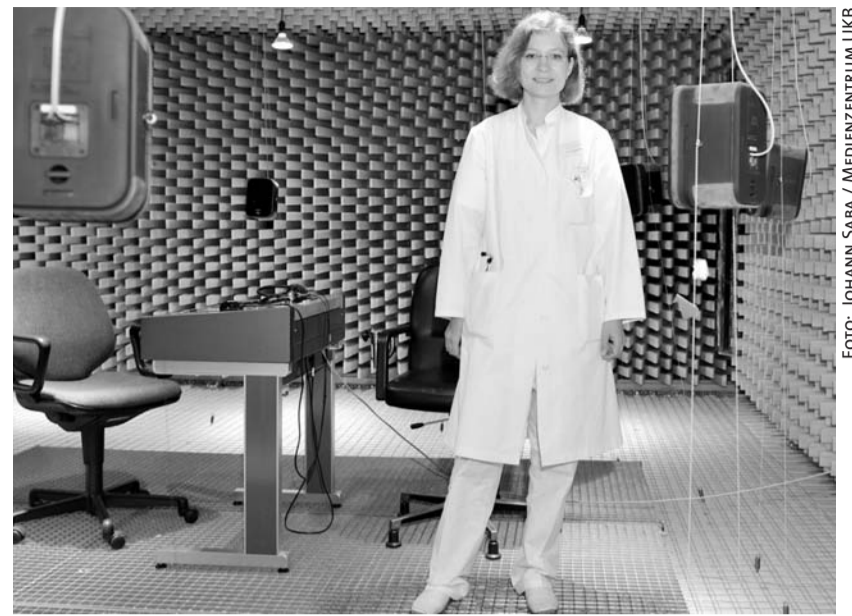
Einschränkungen zum Beispiel bei der Teilnahme im Straßenverkehr.

PRO: *Sind Hörschädigungen irreversibel?*

Markus Bücheler: In den meisten Fällen können wir als Hals-Nasen-Ohrenärzte den Menschen, die zu uns kommen und besorgt sind, weil sie auf einmal schlechter hören, helfen. Oft sind die Ohren durch Ohrschmalz verstopft, der sich meist leicht beseitigen lässt. Oder es liegt eine akute oder chronische Mittelohrentzündung vor, die sich medikamentös oder operativ behandeln lässt. Schädigungen des Innenohres, bzw. der Hörschnecke lassen sich sehr oft durch Infusionen heilen oder zumindest verbessern. Seit den 80-er Jahren ist es möglich, er taubten oder fast tauben Patienten durch ein sogenanntes »Cochlear Implant« das Hören zurückzugeben. Dieser Ersatz eines Sinnesorgans ist für mich immer wieder eine medizinische Sensation.

PRO: *Wie ernst ist ein Hörsturz zu nehmen?*

Markus Bücheler: Bis vor einigen Jahren wurde der Hörsturz als Infarkt des Ohres bezeichnet, der sofort zu behandeln sei. Heute sprechen wir von einem Eilfall, d.h. eine Behandlung sollte möglichst innerhalb der ersten 48 Stunden nach dem akuten Hörverlust beginnen. Allerdings ist »Hörsturz« keine exakte Diagnose, Hörsturz beschreibt lediglich das Phänomen, plötzlich schlechter zu hören. Die Ursache liegt oft nicht nur im Ohr, sondern im Bereich der Halswirbelsäule, der Blutversorgung oder der Psyche. Nicht das Ohr ist krank, sondern der Mensch als Gesamtgebilde. Das ist wichtig zu bedenken. Oft spielt dabei Stress eine große Rolle – und das ist wieder ein Symptom unserer Gesellschaft.



Ärztin Dr. Bettina Bücheler in der vollkommen lautlosen »Camera Silentia« im Bonner Universitätsklinikum: »Hier halte ich es keine zehn Sekunden aus.«

PRO: *Was raten Sie Menschen, die an Tinnitus leiden?*

Markus Bücheler: Wesentlich ist es zu unterscheiden, ob es sich um ein akutes oder chronisches Ohrgeräusch handelt. Das akute Ohrgeräusch wird derzeit durch Infusionen mit Kortison und durchblutungsfördernden Medikamenten behandelt. Beim chronischen Tinnitus kann eine stationäre psycho-verhaltenstherapeutische Therapie helfen. Spezialkliniken bieten das an. Tinnitus ist oft kein Ohr-, sondern ein Kopfgeräusch. Früher haben sich verzweifelte Menschen in schwersten Fällen die Hörnerven durchtrennen lassen, weil sie es nicht mehr ertragen konnten. Das Geräusch aber ist geblieben. Heute weiß man: Wir müssen im Gehirn das Zentrum für die Geräuschverarbeitung verändern, sozusagen die Festplatte neu programmieren, um den Tinnitus zu löschen.

PRO: *Wie schützen Sie sich vor zu viel Lärm?*

Bettina Bücheler: Wir denken vor allem an unsere Kinder. Denn Kinderohren sind besonders empfindlich. Darum haben wir viel elektronisches Spielzeug aussortiert. Auch Spieluhren sind oft viel zu laut. Kinder sollten selbst viel

Lärm machen dürfen, müssen sich aber nicht lautstark beschallen lassen.

PRO: *Wo finden Sie persönlich Ruhe?*

Bettina Bücheler: Am Meer. Wind und Wellen sind zwar objektiv laut, für mich aber Ausdruck von Erholung. Auch der Besuch in einem Gottesdienst schenkt mir Ruhe. Ich sitze in meiner Bank und kann mich ganz auf mich konzentrieren. Das ist eine himmlische Ruhe.

Markus Bücheler: Ich fahre regelmäßig mit dem Fahrrad zur Klinik. Die Strecke durch den Kottenforst bedeutet mir segensreiche Momente der Ruhe und Besinnung. Ich komme aber auch während einer komplizierten Operation, die völlige Konzentration erfordert, wie zum Beispiel eine schwierige Operation der Nase, der Nasennebenhöhlen oder der Schädelbasis, zur Ruhe.

Joachim Gerhardt

■ Priv. Doz. Dr. med. Markus Bücheler ist Chefarzt der Klinik für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie der Evangelischen Kliniken Bonn im Waldkrankenhaus Bonn-Bad Godesberg. Dr. med. Bettina Bücheler ist Fachärztin für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde am Universitätsklinikum Bonn.

Ruhe im Bonner Zentrum

Die alten Mauern erzählen ihre Geschichte. Im Zentrum plätschert leise ein Brunnen. Autolärm und Straßengeräusche dringen nur schwach über die hohen Mauern, wie aus einer fernen Welt. Der Kreuzgang am Bonner Münster ist ein geschützter Bereich für den von Unruhe getriebenen Menschen.

Auch für mich als Protestant ist er der vielleicht geistreichste Ort mitten in unserer Stadt. Wer das mittelalterlichen Kleinod betritt, den einzig erhaltenen Kreuzgang des zwölften Jahrhunderts nördlich der Alpen, lässt die Welt hinter sich. An den Kapitellen der Kreuzgangssäulen sind reiche, blumenartige Verzierungen zu erkennen und manch phantastisches Tier: Dra-

chen, Greife, Löwen, ein geflügeltes Pferd und eine Seeschlange.

Im vergangenen Jahr wurde dieser Ort der Stille mit Liebe zum Detail neu gestaltet. Im Frühjahr duftet Lavendel rings des Brunnens. In der Dunkelheit tauchen Pendelleuten den Raum in ein festliches Licht. Ruhe und Geborgenheit strahlt er aus. Zehn Minuten innere Einkehr und ich verlasse diesen in Nordeuropa einzigartigen Ort romanischer Baukunst anders als ich gekommen bin. Ein stiller Segen für die Seele.

Joachim Gerhardt

■ Der Kreuzgang ist kostenlos zugänglich und täglich geöffnet von 9 -17 Uhr www.bonner-muenster.de

Der Mantel des Schweigens

Gnadenthal: ein evangelisches Zisterzienserkloster



»Endlich Ruhe!«, meint der Siemensmanager auf der Bank am Waldrand. Tief unter ihm thront ein moderner Klosterbau auf einem grünen Hügel des Taunus. Sein Handy hat keinen Empfang. »Das soll auch so sein!« erklärt er. Schließlich hat ihm die Firma eine Zelle gemietet, damit er zu sich kommt und Prioritäten setzt.

Nur zwei Kilometer flussabwärts lärmten Konfirmanden durch das großzügig umgebaute Bauernhaus. Auf dem Programm: Geburt eines Kälchens auf dem Biohof, Melken, Buttern, Mittagsgebet, Fußball und Gitarrenkreis am Lagerfeuer.

Ob Manager, Bauer, Konfirmand, Bruder oder Schwester, die mittelalterliche Kirche hüllt dreimal am Tag alle in den weiten Mantel ihres Schweigens. Die ehrfurchtsvolle Schlichtheit ihrer ökumenischen Liturgie eröffnet individuellen Raum, um vor Gott zu kommen.

Anschließend erzählen Bruder Franziskus Joest und Schwester Michaela Klodmann, die Prioress des Bruder- und Schwesternzweiges der Jesus-Bruderschaft, von den Zweigstellen im Kloster Volkenroda in Thüringen und von Latrun in Israel, vom Maler Andreas Felger und dem Liederbuch »Mosaik«. Als wir eines

der typisch Gnadenthaler Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch (Nr. 578) singen, wird uns bewusst, dass wir erlebt haben, was wir singen: »Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.«

Rüdiger Petrat

■ Der Autor ist Pfarrer an der Kreuzkirche im Bonner Zentrum und fährt regelmäßig mit Gruppen nach Gnadenthal.

■ Jesus-Bruderschaft e.V. Gnadenthal, 65597 Hünfelden, Tel. 06439/ 81-200, www.jesus-bruderschaft.de, info@jesus-bruderschaft.de



Der Kreuzgang am Bonner Münster: einzigartiger Ort romanischer Baukunst in Nordeuropa.

Musik beruhigt – wirklich?

Über die besondere Wirkung von Noten und Tönen

Von Burkhard Müller

Musik wird oft nicht schön empfunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden. So dichtete Wilhelm Busch über Musik. Dabei kannte er noch gar nicht unsere musikalische Dauerberieselung in Kaufhäusern, Fitness-Studios und Restaurants. Er wusste noch nichts von den Melodien der Handys. Nichts von den Ohrenschäden der Orchestermusiker. Er kannte auch nicht die verrückte Arie aus der komischen Oper »Die schweigsame Frau« von Richard Strauss: »Wie schön ist doch die Musik – aber wie schön erst, wenn sie vorbei ist! ... Ach ich fühl mich unbeschreiblich wohl. Nur Ruhe! Nur Ruhe! Nur Ruhe!«

Aber gibt es nicht Ruhe durch Musik? Yves Kleins komponierte eine Monoton-Stille-Symphonie, 1960 in Paris uraufgeführt. Sie besteht aus nur einem D-Dur Akkord, der zwanzig Minuten erklingt, bevor dann zwanzig Minuten Schweigen folgen. Ob das beruhigt? Wie empört mögen Menschen gewesen sein, die sich für viel Geld Eintrittskarten zu einem Konzert am 29. August 1952 gekauft hatten. Die Uraufführung der Komposition »4:33« von John Cage stand auf dem Programm: Der Pianist kommt auf die Bühne. Er öffnet den Flügel. Aber dann



Burkhard Müller fragt: Die Musik kennt keine wirkliche Stille.

spielt er nicht. Kein Ton erklingt. Vier Minuten und 33 Sekunden das reinste Nichts. Dann klappt der Pianist den Deckel des Flügels zu und geht. Stille in Perfektion? Nein, eben keine absolute Stille. John Cage: »Wenn Sie die Wahrheit wissen wollen: Die Musik, die mir am liebsten ist ... ist einfach das, was wir hören, wenn wir ruhig sind.«

RUHE UND FRIEDEN BEI BEETHOVEN

Also nicht einmal keine Musik ist wirklich Stille? Manchmal wünsche ich mir, ich erlebte bei mir, was Beethoven im zweiten Satz seines 4. Klavierkonzerts geschehen lässt: Das Orchester beginnt mit schroffer, unruhig akzentuierter Musik. Das Klavier antwortet, nein, antwortet nicht, sondern strahlt mit

gelassener Selbstverständlichkeit in besänftigend lyrischem Stil Ruhe und Frieden aus. Das Orchester versucht zunächst mit seiner kämpferischen Wildheit dagegen anzuhalten, aber es kann sich einfach nicht der beruhigenden Ausstrahlung des Klaviers widersetzen. Am Schluss ist Versöhnung, Frieden und Ruhe erreicht. Beruhigt Musik also doch?

Der junge Harfenspieler David hat es anders erlebt. Er wird an den Königshof geholt, um durch seine Musik den König Saul in seinen Erregungszuständen zu beruhigen. Aber es klappt nicht. Saul schleudert sogar einen Speiß nach dem Musiker.

Musik beruhigt? Wirklich? Mich beruhigt Musik nie. Entweder die Musik ist langweilig, dann kommt mein Kopf in Fahrt und produziert zig Ideen. Ruhig werde ich nicht. Oder die Musik ist gut, dann fasziniert sie mich. Auch langsame und ruhige Musik tut das. Sie weckt meine Emotionen, rührt Gefühle an, wühlt mich auf und begeistert mich. Nur: Ruhig stellt sie mich nicht. Das habe ich von ihr auch gar nicht erwartet.

■ Der Autor war Superintendent in Bonn und viele Jahre Sprecher des »Wort zum Sonntag« in der ARD.



Kunsthistorisch bedeutsam: die Bruder Klaus-Kapelle in der Voreifel.

A PRO POS

Der Architekt der »Bruder Klaus-Kapelle«, Peter Zumthor, ist ein Künstler von Weltruf und unter anderem Architekt des 2007 eröffneten »Kolumba«, des eindrucksvollen Kunstmuseums der Erzdiözese Köln. Dass dieser Mann von Welt diese kleine Eifel-Kapelle entworfen hat, soll sich seiner Familiengeschichte verdanken. Seine eidgenössische Großmutter verehrte Nikolaus von der Flüe. Dadurch konnten ihn die Wachendorfer Grundeigentümer Hermann-Josef und Trudel Scheidtweiler für das Projekt gewinnen. ger

Moderner Wallfahrtsort

Jetzt war ich schon mehrmals dort, in der 2006 gebauten Kapelle, die dem Schweizer Eremiten und Mystiker Nikolaus von der Flüe (1417-1487) geweiht ist. Eindrucksvoll der Bauplatz auf dem Eifelhügel oberhalb von Wachendorf bei Münstereifel.

Abweisend-streng die äußere Betonarchitektur des Schweizer Architekten Peter Zumthor, zu Konzentration und anhaltender Nachdenklichkeit im rußgeschwärtzten Halbdunkel des Inneren führend. Dann das Rad als meditatives Symbol der Dreifaltigkeit: »Mein Buch, darin ich lerne und bete«, hat es der heilige Nikolaus genannt, dessen Aufruf an die Eidgenossen »Seid einig, einig, einig!« sie 1481 vor einem Bürgerkrieg bewahrt hat. Meditation als poli-

tische Anleitung? Ich komme zur Ruhe, lese Texte: »Fried ist allweg in Gott, denn Gott ist der Fried.« Scharen von Besucher strömen herbei, schon ist an Beschränkungen gedacht. Der Ort der Stille wird durch die Sehnsucht nach Stille gefährdet. Wenn eine Gruppe die Kapelle verlässt, bin ich wieder allein mit dem Radzeichen: »Aus dem innersten Geheimnis geht Gott aus, als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Er umfasst und durchdringt die ganze Schöpfung und kehrt wieder zurück in die unteilbare Einheit: Gott ist der Fried.« Es ist ganz still, nur das Brausen des Eifelwindes ist zu hören. Harald Uhl

■ Die Kapelle ist täglich außer Montag von 10.00-16.00 Uhr frei zugänglich, Spende wird erbeten. www.feldkapelle.de

Offene evangelische Kirchen in Bonn und Region

BONN

Zentrum: Kreuzkirche am Kaiserplatz
Di, Mi und Sa von 9-17 Uhr
Do und Fr von 9-13 Uhr
www.kreuzkirche-bonn.de

Zentrum: Schlosskirche im Hauptgebäude der Universität, Am Hof
Im Semester Mo-Fr, außerhalb des Semesters Di-Do, immer 13-15 Uhr

Castell/Altstadt: Lukaskirche, Kaiser-Karl-Ring 25; Di und Do 11-12.30 Uhr und 16.30-18.30 Uhr.
www.lukaskirche-bonn.de

Venusberg: Auferstehungskirche, Haager Weg 69; Di - Fr im Sommerhalbjahr von 9-18 Uhr, im Winterhalbjahr von 9 Uhr bis zur Abenddämmerung.
www.auferstehungskirche-bonn.de

Poppelsdorf/Südstadt: Lutherkirche, Reuterstr. 11; Probelauf geplant von Aschermittwoch bis Pfingsten 2010
www.lutherkirche-bonn.de

RECHTSRHEINISCH

Bad Honnef: Erlöserkirche, Luisenstraße 13; Di-Sa 8-18 Uhr, So 9-18 Uhr

Königswinter-Ittenbach: Auferstehungskirche, Kantering; Mo-Fr 9-12 Uhr

Königswinter-Altstadt: Christuskirche, Grabenstraße 10; Mo-Fr 8-14 Uhr

Lohmar-Wahlscheid: St. Bartholomäus Kirche auf dem Berge, Bartholomäusstraße 6
Der Vorbereich der Kirche ist von morgens bis abends geöffnet, die gesamte Kirche nach Anmeldung

Neunkirchen-Seelscheid: Evangelische Kirche, Dahlehofer Straße 7
Di-Sa 10-17 Uhr (nur in der Adventszeit)

Sankt Augustin-Menden und Meindorf: Emmauskirche, Von-Galen-Str. 28
täglich von früh bis spät

Sankt Augustin-Hangelar: Christuskirche, An der Evangelischen Kirche 1-3; Di-Fr 8-12 Uhr, Di und Do 16-18.30 Uhr

Siegburg: Auferstehungskirche, Annostraße 14; Di - Sa 10 - 17 Uhr

Troisdorf: Evangelische Stadtkirche (Johanneskirche), Viktoriast. 1
Mo-Fr 11-16.30 Uhr (Kirchencafé und Kircheneintrittsstelle)
www.evangelisch-troisdorf.de



Verlässlich geöffnete Kirchen bekommen ein Signet der Landeskirche verliehen, wie hier die Johanneskirche in Troisdorf.

LINKSRHEINISCH

Bad Münstereifel: Langenhecke 33
Mo-So 10-16 Uhr

Euskirchen: Evangelische Kirche, Kölner Straße 41; Mo-Fr 10-18 Uhr
www.ev-kirche-euskirchen.de

Rheinbach: Gnadenkirche, Ramershovener Str. 6; Mi-Fr 10-12 Uhr
www.ev-kircherheinbach.de

Swisttal-Buschhoven: Versöhnungskirche und Melancthonhaus, Vogtstraße; Di-Fr tagsüber bis Einbruch der Dunkelheit

Swisttal-Heimerzheim: Maria-Magdalena-Kirche, Sebastianusweg; So-Do 9-17 Uhr

Wo junge Leute Einkehr finden

Versöhnungskapelle Merzbach

Junge Leute können mitunter ganz schön laut sein. Nach einem bunten und lebendigen Kurstag fragt man sich bei uns nicht selten, woher unsere Teilnehmenden eigentlich die Energie nehmen, 48 Stunden nahezu pausenlos quicklebendig zu sein.

Da ist es besonders wichtig, immer wieder ein Atemholen zu ermöglichen. Jeder Tag endet in unserer Kapelle. Die jungen Leute betreten den Raum, lassen sich nieder und es kehrt Ruhe ein. Hierzu bedarf es keiner Regieanweisung. Die schlichten roten Steine an Wand und Boden, die achteckige Form des Raumes mit Altar und Kreuz im Zentrum, das bunte Glasdach und die Kerzen sprechen für sich. Hier begegnen wir Gott. Natürlich nicht nur hier. Und doch haben Raum und Zeit etwas Besonderes. Wir singen, wir schweigen, wir hören Gottes Wort, wir beten, wir segnen. So schlicht geht es in unserer Kapelle zu. Und so dicht sind wir zusammen. Die Jugendlichen wissen: Gott war immer schon da, bevor sie kamen. Seine Gegenwart ist spürbar.



Die Versöhnungskapelle der Evangelischen Jugendbildungsstätte Merzbach steht allen Besuchern zu Einkehr und Meditation offen. Abendgebete und Gottesdienste sind Bestandteil aller Kursangebote des Jugendreferates Bad Godesberg-Voreifel. Einmal im Monat feiert die Kirchengemeinde Rheinbach hier Gottesdienst für die »Höhenorte« rund um Merzbach. Martin Kaminski

■ Der Autor ist Jugendreferent des Kirchenkreises Bad Godesberg-Voreifel und Leiter der Jugendbildungsstätte in Merzbach. Kontakt: Evangelische Jugendbildungsstätte Merzbach, Weidenstraße 18, 53359 Rheinbach-Merzbach, Tel.: (0 22 26) 1 57 66 12; www.ekir.de/merzbach

Ruhe ins Gespräch bringen

Die Kunst guter Kommunikation im Alltag

Ein Streit schaukelt sich hoch. Und manchmal wird es sogar laut. Thomas Dobbek kennt das. Als Leiter der Evangelischen Beratungsstelle für die Bonner Region begleitet er mit seinem Team Paare und Familien in Konflikten.

PRO: Beim Streiten wird es häufig laut.

Thomas Dobbek: Das ist ganz normal. Ganz gleich, ob Paare streiten oder Eltern mit ihren Kindern. Da ist das Gefühl: Der andere hört mir nicht richtig zu. Der will mich nicht wirklich überzeugen, sondern einfach nur überreden.

Dann legt der Mensch auch bei der Lautstärke nach, um gehört zu werden.

PRO: Wie lässt sich eine Eskalation verhindern?

Dobbek: Die Standardidee lautet: Auszeit nehmen. Sagen Sie: »Weißt du, wir kommen hier jetzt nicht weiter. Lass uns eine Pause machen und später noch mal neu anfangen.« Gerade auch von Eltern und pubertierenden Kindern wissen wir, dass ein Appell an die Vernunft oft nicht zum Ziel führt, aber die klare Unterbrechung: »Ich gehe jetzt und heute Abend sprechen wir noch mal darüber ...«

PRO: Und wenn das nicht klappt?

Dobbek: Wir geben unseren Klienten noch eine andere Methode an die Hand. Dabei üben wir das Hinhören: Der eine hat die Gelegenheit, dem anderen etwas zu sagen. Der andere fasst anschließend zusammen, was er davon verstanden hat. Oft fühlt sich der erste dabei falsch wiedergegeben. In emotional aufgeladenen Situationen hören wir Dinge, die der andere nicht gesagt hat. Wenn man eine Zeitlang so die gemeinsame Kommunikation überprüft, gelingen mit der Zeit auch emotional aufgeladene Gespräche besser.



PRO: Kann zu viel Ruhe nicht auch schädlich sein?

Dobbek: Das ist das andere Extrem. Wenn die Ehefrau z.B. ihrem Mann sagt: »Es stört mich, dass du nur noch vor dem PC sitzt« und sie keine Reaktion erhält, dann findet sie mit ihren Wünschen oder Seh-

süchten kein Gehör. Wenn man in stoischer Ruhe verharret, dann kommt das einer Kontaktverweigerung gleich. Das A und O guter Beziehungen ist aber eine offene, und warmherzige Kommunikation.

Sven Waske

■ www.beratungsstelle-bonn.de

Wo Ernst Moritz Arndt dichtete

Gedankenweg über eine kleine Bonner Straße

Ein eigentümlicher Zauber umgibt diese Landschaftsterrasse oberhalb von Bonn-Friesdorf, die seit Kriegsende den Namen »An der Arndtruhe« trägt. Spuren frühgeschichtlicher Besiedlung wurden hier gefunden, die Römer errichteten umfangreiche Anlagen mit warmen und kalten Bädern, im Mittelalter gab es eine Wallfahrtskapelle: Ein Kraftort?

Vor zweihundert Jahren entwickelte sich auf dieser Terrasse ein vielbesuchtes Ausflugsziel für die Bonner. Und damit sind wir bei Ernst Moritz Arndt, dem Dichter der Freiheitskriege gegen Napoleon, dem Politiker und Schriftsteller, der 1818 an die neugegründete Universität nach Bonn berufen wurde, wo er bis an sein Lebensende – auch als Presbyter der evangelischen Gemeinde – bleiben sollte.

Arndt, heute auch umstritten aufgrund seiner nationalen wie antisemitischen Äußerungen, blieb in Bonn, obwohl er zwischen 1820 und 1840

FOTO: BRIGITTE UHL



Unser Autor vor Ort: eine Bonner Straße mit Geschichte

ein königliches Lehrverbot hatte. Diese staatliche Maßnahme schmälerte seine Popularität aber keineswegs. Mit Scharen von Studenten zog er jeden Mittwoch nach Friesdorf in die später nach ihm benannte Restauration »Arndtruhe«, um Geselligkeit, die schöne Aussicht und auch jeweils zwei abgezählte Flaschen Bier aus der Hausbrauerei von Anton Wolter zu genießen. Arndt dichtete dort an Landschaftsschilderungen, Kirchen- und vaterländischen Liedern oder hielt flammende Reden vor den Studenten, die er jeweils mit den Worten schloss: »Nun geht hin und werdet brave deutsche Männer!«

In der Gaststätte wurde 1909 ein Arndt-Museum eingerichtet, dessen Bestand 1922 an das heutige Museum im Bonner Wohnhaus am Rheinufer übergeben wurde. Die traditionsreiche Restauration wurde 1945 bei einem Bombenangriff zerstört, nach dem Krieg entstanden auf der Landschaftsterrasse Wohnhäuser.

Heute noch kann dem Zauber dieses Ortes nachgespürt werden. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken hat gegenüber der Arndtruhe in einem parkartigen Gelände sein Verwaltungsgebäude. Die Grünfläche bietet die Möglichkeit, in ökumenischer Verbundenheit das Bedürfnis nach Ruhe in reizvoller Landschaft zu stillen. Die Schlussverse eines für die »Arndtruhe« verfassten Gedichts können dabei helfen:

Wo Vater Arndt einstmals gedichtet,
geträumt und gesungen,
sind deutsche Lieder in die Welt
hinaus geklungen.

Harald Uhl

Die Zukunft der Stille

Über den Sonntag und die Kunst, Ruhe zu leben

FOTO: JOACHIM GERHARDT



Wie ein Rufer in der Wüste: der Einsatz der Kirchen für den Schutz des Sonntags

Von Dr. Gunther Hirschfelder

Sonntagmorgen: endlich durchatmen! Obwohl: Man könnte auch schnell aufräumen, E-Mails beantworten, die Spülmaschine beladen. Zeit der Ruhe: Zeitverschwendung! Sieht das nicht schon der Johannesprolog (Joh 1,1-18) so? »Im Anfang war das Wort« heißt es dort, und nicht die Stille! So mag es heute vielen gehen: Selbst die kleine Auszeit hat man sich abtrainiert. Stille ist ja manchmal auch schwer zu ertragen, insbesondere in der Stillen Zeit oder gar in der Stillen Nacht, vor allem wenn sie länger anhält oder aufgezungen ist.

Warum? Weil der Mensch gar nicht für zu viel Stille gemacht ist. Für zu viel Lärm allerdings auch nicht.

Eher schon für den Wechsel, denn das gibt die Natur vor: Das Herz schlägt und ruht, der Körper wacht und schläft, Sommer bedeutet Wachstum, Winter Regeneration. Der natürliche Rhythmus spiegelt sich in allen Kulturen mit der steten Abfolge Arbeit und Freizeit, Werk- und Festtagen. Dieses System hat das Christentum vom jüdischen Glauben übernommen, wobei der Sabbat zum Sonntag geworden ist. Dass Gesellschaften mit diesem Sonntag und seinem Ruhegebot ihre Schwierigkeiten haben, ist allerdings nicht besonders neu – man denke nur an das Jesuslogion Markus-Evangelium 2,27: »Der Sabbat ist um des Menschen Willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbat Willen.« Die Unruhe scheint uns also in die Wiege gelegt.

Was ist also neu? Es ist die Dimension der Unruhe, ihr Ausmaß. Im Agrarzeitalter gab es Stille im Überfluss. Da brachte der Sonntag als zusätzliches Element die Ruhe. Dann kam – ungefähr 200 Jahre ist das her – das Industriezeitalter. Von nun an wurden Arbeits- und Freizeit streng geschieden, die Stille war in der Defensive, und der Sonntag rückte in den Fokus. Woran man sich allerdings gut gewöhnen konnte. Dass auch die letzten Läden am Samstagmittag schlossen, dass eine Mischung aus Langeweile und Behaglichkeit über wirklich jedem Wochenende waberte, ist noch gar nicht so lange her.

Mittlerweile haben wir diese Behaglichkeit verloren. Die Globalisierung hat die Grundfeste unserer Chronologie erschüttert, die Abkehr von den Kirchen lässt den Sonntag vielen als überkommendes Relikt erscheinen, und die neuen Formen der Arbeit mit Digitalisierung und Freiberuflichkeit haben die Grenzen zwischen Freizeit und Arbeitszeit aufgelöst; es gibt heute eben immer etwas zu tun. Das ist einerseits schön, weil die Gesellschaft und das Leben so effektiv geworden sind. Und das ist schrecklich, weil dieses Maß an Affektivität gar nicht zu ertragen ist, denn es hat uns nicht nur die Ruhe geraubt, sondern auch die Stille. Eine Zukunft ohne Sonntag ist eine Zukunft ohne Stille. Aber eine Zukunft ohne Stille hat keine Zukunft.

■ Der Autor ist Kulturwissenschaftler an der Universität Bonn.



FOTO: CHRISTOPH KELLER

Ort romantischer Besinnung: die berühmte Klosterkirche im Siebengebirge

Auf der Suche nach Einsamkeit

Kloster Heisterbach

Im Kino hat das Mittelalter gerade wieder den Konjunktur, in meinem Leben schon seit dem Geschichtsstudium. Anfang der 80er Jahre war Umberto Eco's »Name der Rose« erschienen, später dann mit Sean Connery in der Rolle des engagierten Franziskaners verfilmt. Zentrale Frage: Wenn Jesus arm war, sollte es dann nicht auch die Kirche sein?

An der Uni Köln startete ein Geschichtsseminar über die Anfänge der Bettelorden in Köln. Das war ungeheuer spannend. Es gab kaum Literatur, nur lateinische Quellen, von uns zunächst unter stillem Protest übersetzt. Aber vor allem lag Geschichte plötzlich direkt vor der Haustür. Etliche Kirchen und Klöster stehen noch heute, mittelalterliche Straßennamen begegnen auf Schritt und Tritt. In dieser Zeit kam ich das erste Mal nach Heisterbach. Die immer noch imposante Chorraum ist das letzte Überbleibsel der romanischen Klosterkirche aus dem 13. Jahrhundert. Nur der etwas später begonnene Kölner Dom sollte in der Region größer werden. In Heisterbach haben Zisterziensermönche fast 600 Jahre lang gebetet, gearbeitet, Bücher geschrieben, wie Novizenmeister Caesarius und enge Freundschaften auch zu Frauen gepflegt, wie Abt Heinrich zur Walberberger Priorin Sophia.

Askese war ein Ziel der damaligen Zisterzienser, das hundert Jahre später auch die Bettelorden propagierten. Doch anders als diese zog es die Nachfolger Bernhard von Clairvaux' nicht in die Städte, sondern in die Einsamkeit. Das wird noch heute beim Besuch des Parks unterhalb des bewaldeten Petersberges im Siebengebirge deutlich. Mir verhilft das zur Ruhe, einmal mehr das eigene Leben Revue passieren zu lassen und vielleicht ein Stück Zukunft in den Blick zu nehmen. **Uta Garbisch**

■ Kloster Heisterbach liegt am Fuße des Petersbergs im Naturpark Siebengebirge. Der Königswinterer Linienbus »Rundverkehr 520« hält direkt vor dem Portal. www.abtei-heisterbach.de

Innehalten – Atem holen

Im »Haus der Stille« ist der Name Programm

»Ich brauche dringend mal wieder einen Wüstentag!« Eine ganze Reihe von Menschen denkt das – und setzt es in die Tat um. Denn Kenner wissen, wo Tage wie in der Stille und Weite einer Wüste erlebt werden können: im Haus der Stille. Immer wieder machen sich alte Bekannte und »Neulinge« auf, um den Alltag zu unterbrechen, eine kurze Zeit der Ruhe und Einkehr zu erleben. »Schweigen üben, Bedrängendes ablegen, Möglichkeit zu Einzelgesprächen und die gemeinsame Feier der Gegenwart Gottes unterstützen die Erfahrung«, so beschreibt Pfarrerin Nicol Kaminsky, Leiterin des Hauses der Stille, die Wüstentage und Sonntage der Stille und Besinnung, die regelmäßig im Haus der Stille angeboten werden.

Der Name dieses Einkehr- und Meditationszentrums der Evangelischen Kirche im Rheinland kommt nicht von ungefähr. Das fängt schon mit der Lage an: Das Haus der Stille liegt im kleinen

Ort Rengsdorf, am Rande des Westerwaldes, in einem schönen Park, umgeben von Wiesen, Wäldern und Feldern.

Und das setzt sich erst Recht in den Angeboten fort: Dieses Haus ist vor allem für solche Menschen gedacht, die innehalten wollen, um in der Stille nach neuer Orientierung für ihr Leben zu suchen, Lasten abzulegen, Raum zu eröffnen, Stille als heilsam zu erfahren und Zugänge zur biblischen Botschaft (wieder) zu entdecken. Kurse im Haus der Stille verlaufen nicht laut, egal wie viele Teilnehmer mitmachen. Sie sind dennoch voller Leben oder versuchen, dem Leben neuen Atem einzuhauchen, wenigstens einen Anstoß zu geben, den Menschen ein wenig Zeit zu geben – und sei es nur einen Tag Zeit in all der Hektik des Alltags.

Die Angebote wenden sich an Einzelpersonen ebenso wie an Gruppen. »Stille Tage«, Exerzitien und Meditationskurse finden durchweg schweigend statt, und auch in anderen Kursen

Haus der Stille

gibt es Zeiten des Schweigens, die dazu einladen, sich selbst zu

fragen: Wo stehe ich im Moment auf meinem Weg, auch auf meinem Weg mit Gott? Die Kurse sind an bestimmten Themen und Bibelversen ausgerichtet.

»ENTSCHLEUNIGUNG«

Im Haus der Stille geht es nicht um theoretische Wissensvermittlung, sondern um das Einüben neuer oder ungewöhnlicher Erfahrungswege, die auch Eutonie und andere Körperübungen einschließen. Für viele ist das anfangs ungewohnt, denn Eile und stetiges Beschäftigtsein bestimmen ihr Leben. Wer den Mut hat, sich auf diese Art der »Entschleunigung« einzulassen, wird belohnt mit einem Gefühl des Atemholens, sich selbst wieder Spürens. Ein wenig Übung braucht das schon, aber erfahrene Kursleiter helfen dabei. Zum Beispiel über Silvester, am Beginn eines neuen Jahres: »Das kann Vorfreude, aber auch eine bange Erwartung auslösen«, sagt Pfarrerin und Kursleiterin Margot Karberg. »Damit es gelingt, sich von der Angst nicht bestimmen zu lassen, ist es nötig, Vertrauen dagegen zu setzen: Vertrauen auf Gott, der vertrauenswürdig und uns zugewandt ist.« Der Kurs steht unter dem Bibelwort (Johannes-Evangelium Kap. 14, Vers 1): »Euer Herz erschrecke nicht, vertraut!«

Angela Beckmann

■ Haus der Stille, Melsbacher Hohl 5, 5657 Rengsdorf, Tel.: 0 26 34 - 92 05 10
E-Mail: anmeldung.hds@ekir.de
www.ekir.de/haus-der-stille



FOTO: HAUS DER STILLE

Konzentration auf das Wesentliche: Gestalteter Raum im »Haus der Stille«.

PRO GRAMM

Taizéandacht in Trinitatis

Jeden letzten Sonntag im Monat um 18.00 Uhr lädt die Endenicher Trinitatiskirchengemeinde zur Taizéandacht. Für 45 Minuten versammelt sich zum stimmungsvollen Ausklang des Sonntags eine kleine Schar von Menschen aller Altersstufen in der Trinitatiskirche (Brahmsstraße 14). »Ein geistliches Ruhezentrum« nennt Pfarrer Uwe Grieser dieses Angebot, das sich seit eineinhalb Jahren etabliert hat: stets die gleiche Liturgie, Taizégesänge, dazu Lesungen, keine Predigt, aber Abendmahl. Die nächsten Termine: 29.11, 27.12.2009 und 31.1.2010. **ger**

■ www.trinitatiskirche-bonn.de

PROFIL



Foto: Uta Garbisch

Pastorin Dr. Beate Sträter ist seit einem Jahr im Amt und wurde im Oktober offiziell als Schulreferentin der Evangelischen Kirchenkreise An Sieg und Rhein, Bonn und Bad Godesberg-Voreifel eingeführt. Hier ist sie vor allem zuständig für Angebote im Bereich Sekundarstufe II und theologische Themen. Die Theologin und promovierte Sozialwissenschaftlerin ist in der Region nicht unbekannt. Von 2005 bis 2008 war sie als Fachberaterin für Islamfragen im Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel tätig. Das Thema Islam bildet auch einen deutlichen Schwerpunkt im Fortbildungsprogramm des Evangelischen Schulreferats, wo Sträter eine 75-Prozent-Stelle hat. Zusätzlich unterrichtet sie am Collegium Josephinum in Bonn Religion.

Beate Sträter ist 48 Jahre alt, mit einem Pfarrer verheiratet und hat eine neunjährige Tochter. Sie lebt in Bonn. Hier engagiert sie sich im Vorstand der Aids Initiative Bonn e.V.

Frühere berufliche Stationen von Beate Sträter waren Geschäftsführerin der Ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft »Asyl in der Kirche« e.V. (1999-2005), parallel dazu Pfarrerin zur Anstellung in der Bonner Auferstehungskirchengemeinde, davor fünf Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin von zwei Abgeordneten des Deutschen Bundestags. Nach Theologie-Studium und Vikariat in Bochum und Berlin unterrichtete sie ein Jahr lang Religion an einer deutschen Schule in Kairo.

Das Evangelische Schulreferat ist eine Einrichtung für den Rhein-Sieg-Kreis, den Kreis Euskirchen sowie die Stadt Bonn und macht Angebote rund um Schule und Religionspädagogik. Es wird von den drei evangelischen Kirchenkreisen An Sieg und Rhein, Bad Godesberg-Voreifel und Bonn getragen und finanziert.

Uta Garbisch

■ www.schulreferatbonn.de

Der Stille auf der Spur

Eine rheinische Künstlerin

Elizabeth Karlstetter hat zum Gesprächstermin ein sehr persönliches Dokument mitgebracht. Einen Tagebucheintrag, den sie 2008 in Venedig schrieb, als die Künstlerin dort ihre »Gatti di Venezia« (»Katzen von Venedig«) zeigte. Während die Katzenwerke in der Lagunenstadt das Publikum begeisterten, reifte in ihr bereits das nächste Projekt: »Vom Luxus der Stille«.

»Ein Herzenswunsch«, vertraute Elizabeth Karlstetter damals ihrem Tagebuch an. »Die Stille ist das Fundament meines Lebens. Mein Gleichgewicht kippt schnell, wenn ich nur Geräusche, Lärm und Stimmengewitter um mich herum höre. In der Stille sehe ich mich selbst klarer.« Stille Zeiten sind eine wichtige Inspirationsquelle für die gebürtige Kroatian, schon als Kind hat sie sich gern zurückgezogen, gemalt und gezeichnet. Den Stimmungen, die sie

in der Stille erfährt, verleiht die Künstlerin in ihrer Kunst Ausdruck.

Beim Sammeln von Ausgangsmaterial ist die zierliche Frau nicht zimperlich. Oft erntet sie verwunderte Blicke von Passanten, wenn sie das Ufer des Rheins zwischen Bad Honnef und Döhlen nach Fundstücken absucht. Obwohl Elizabeth Karlstetter sich eigentlich schnell eckelt, zieht sie modriges Holz aus dem Schlamm, findet verschmutzte Knochen und rostige Metallteile, stößt auf bizarre Äste sowie verklebte Federn, Muscheln und Steine. »Mit offenen Augen und offener Seele« findet sie, wie sie sagt, »Dinge, die in mir eine Idee auslösen und dann vor meinem inneren Auge oftmals schnell das Endprodukt entstehen lassen.« Die Künstlerin sucht nicht zielgerichtet. Sie hält es mit dem Picasso-Motto: »Ich suche nicht, ich finde.«

Fundstücke, sparsam kombiniert mit auf Flohmärkten erworbenen Gegenständen, speisen seit 1991 die



Künstlerin Elisabeth Karlstetter mit dem »Sprechenden Schweigen der Stille«.

FOTO: JUTTA HUBERTI-POST

Werke von Elizabeth Karlstetter. Inspiriert hat sie eine Begegnung mit dem Erlanger Künstler Herbert Martius. Seitdem haben die Dinge, die der Rhein an seinen Ufern freigibt, sie nicht mehr losgelassen. Holz ist meist die Basis der zusammengefügt Bilder, in Verbindung mit Federn, Steinen, Metall und weiteren Materialien. Mit Ölfarbe in verschiedenen Techniken bemalt, haucht die Künstlerin den Dingen neues Leben ein. So schafft sie Kunstobjekte von eindringlicher Schönheit, die Titel tragen wie »Innerster Ort« oder »Des Menschen Sehnsüchte«. Aus dem Themenzyklus »Vom Luxus der Stille«

waren auf dem Kirchentag 2009 in Bremen bereits einige Werke zu sehen. Derzeit arbeitet Elizabeth Karlstetter an neuen Objekten, die 2010 beim Ökumenischen Kirchentag in München in der Kirchentagsbuchhandlung ausgestellt werden. Und schon jetzt nimmt das nächste Themen-Projekt Gestalt an, Arbeitstitel: »Fragil und vergänglich – Älter werden«.

Jutta Huberti-Post

■ www.desmenschensehnsuechte.de / Die Objekte aus dem Themenzyklus »Vom Luxus der Stille« sind im Internet zu sehen unter www.youtube.com/Girgl2

Verständliche Bücher für verständige Menschen

Bemerkenswert: 30 Jahre CMZ-Verlag in Rheinbach

Der Anfang des CMZ-Verlages verdankt sich der leidenschaftlichen Freude eines damals noch jungen Mannes, Bücher zu gestalten. Winrich C.-W. Clasen kannte ich seit langem, ohne dass mir das klar war, als ich mich in den 80-er Jahren wegen einiger Veröffentlichungen an ihn wandte; in dem Verleger traf ich einen einstigen Studenten der Theologie wieder, der in den 70-er Jahren Hebräisch I bei mir belegt hatte.

30 Jahre zurück – im Jahre 1979 könnte jener Kurs beinahe noch gewesen sein. Damals war ich Studieninspektor des Hans-Iwand-Hauses, des Evangelisch-Theologischen Stifts der Bonner Universität. Winrich C.-W. Clasen formierte zusammen mit Sabine Zoske ein Büchlein: »Den Frieden gewinnen« – engagiert, im eigenen Verlag; unter denen, die einen Beitrag beisteuerten, war auch Hermann Dembowski, Ephorus des Stifts, Systematiker an der Bonner Fakultät. »Clasens Mini Zeitung«

(CMZ) reichte bis ins Jahr 1971 zurück; »in graue Vorzeit«, wie mir der Verleger 2003 schrieb, als er das Geheimnis des Verlagskürzels lüftete.

Inzwischen sind viele Bücher gefolgt, die auch in Zusammenarbeit mit der Bonner Evangelisch-Theologischen Fakultät entstanden sind. Ganze Reihen wurden geschaffen: »Hermeneutica«, »Arbeiten zur Theologiegeschichte«, »Dokumente aus Theologie und Kirche«, Taschenbücher zum theologischen Kabarett. Mit Aufmerksamkeit wahrgenommen in der weiten Rheinischen Kirche. Auch über sie hinaus.

Dann kam Clasens Idee, aus Verbundenheit mit dem verstorbenen Bonner Praktischen Theologen Henning Schröder (1931-2002) einen »Henning-Schröder-Förderpreis für verständliche Theologie« auszuloben. Das verbindet mit ehemaligen Studenten, Doktoranden und Habilitanden der Fakultät. Die Familie des Verlegers war beteiligt an seiner Arbeit. Dass der Vater Kunsthistoriker war, führte zu großartigen

Kunstaufgaben. Seine Frau Kerstin hat manchem der CMZ-Bände eine besondere Kunstnote verliehen, durch Bildbeigaben und Bildlegenden, die die Lektüre der Texte inspiriert; der »Evangelische Taschenkatechismus« gehört zu diesen Büchern. Er erschien in mehreren Auflagen mit insgesamt 32.000 Exemplaren.

Winrich C.-W. Clasen vermag es, den Prozess der Buchentstehung spannend zu machen, durch seinen Entwurf des Buchumschlags zum Beispiel oder den eines besonderen Satzspiegels; manchmal konnte die Neugier auch dadurch wachsen, dass ein Autor lange warten musste – um dann zu sehen: es hatte schon seinen Grund und hat seinen Sinn; es ist alles wieder besonders schön geworden. Auch der Verleger musste eben den besonderen Augenblick erwarten, den Kairos der Idee für die Gestaltung des Buches. So auch das Verlagsmotto heute: »Wir machen die guten Bücher.« Es gibt viel Grund, zum 30-jährigen Bestehen des Verlages zu



FOTO: J. GERHARDT

Verleger Winrich C. Clasen mit der »Evangelischen Glaubensbibel«: ein Bestseller im Verlagsortiment, das die Grundfragen von Glaube und Kirche allgemeinverständlich erklärt.

gratulieren und für die Zukunft Gutes zu wünschen. Für den Mut des Verlegers versteht sich der Erfolg nicht von selbst – aber viele nehmen Anteil an dem sympathischen, geografisch und menschlich nahen Unternehmen CMZ-Verlag, an dem Bemühen um »verständliche Theologie«.

Stephan Bitter

■ Dr. Stephan Bitter war langjähriger Superintendent im Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel.

BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER ++ BÜCHER

Führungsstil gefragt



Noah, Mose und Paulus sind Persönlichkeiten, keine Frage, heute würde man sagen: Führungskräfte. Der eine hat die Arche gezimmert, der andere ein Volk

durch die Wüste geführt, der letzte gegen große Widerstände Europa missioniert. Pfarrer Matthias Schreiber, Kirchenbeauftragter in der NRW-Staatskanzlei, hat sich gemeinsam mit seinem Kollegen Claudius Rosenthal auf biblische Spurensuche begeben nach Persönlichkeiten aus dem Alten und Neuen Testament und gefragt: Welche Erfahrungen und Botschaften bieten deren Geschichten für Menschen, die sich heute in leitenden Positionen bewähren müssen? Andächtig zeigen die Autoren, wie viel unternehmerische Weisheit in der Bibel steckt und wie Management

mit Gottvertrauen aussehen kann. Ein Buch, aktuell und hilfreich in Zeiten wirtschaftlicher Krise. Und nützlich für jeden, der täglich im Beruf, aber auch im Privatleben verantwortliche und weitreichende Entscheidungen fällen muss.

Joachim Gerhardt

■ Matthias Schreiber und Claudius Rosenthal: Führungskräfte der Bibel – Management mit Noah, Mose und Paulus. Hänssler-Verlag 2009, 112 S., 16,95 Euro.

Annäherungen

Der rheinische Präses Nikolaus Schneider und der Direktor der Evangelischen Akademie in Bad Godesberg, Frank Vogelsang, haben in einem Sammelband die Ergebnisse von Gesprächen vorgelegt, in denen Natur- und Geisteswissenschaftler die Wirklichkeit des Lebens nach dem Stand ihrer jeweiligen Fachdisziplin beschreiben. Biologen, Physiker, Mathematiker (!), Theologen und Sozialwissenschaftler nähern sich den Fragen der Herkunft, Entstehung und

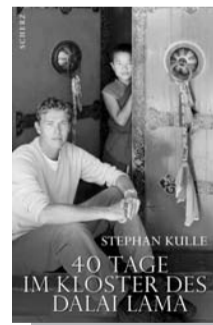
der Entwicklung des Lebens an. Mit der Redlichkeit von Wissenschaftlern, die sich der Grenzen der Erkenntnis bewusst sind, wird auf Albert Schweitzer verwiesen, wonach »was Leben ist, keine Wissenschaft zu sagen vermag«. So entsteht ein Mosaikbild, das zur »Ehrfurcht vor dem Leben« (Albert Schweitzer), zur Sinn-Deutung und zur ethischen Verantwortung für alles Leben führt. Dieser Sammelband informiert nicht nur über wissenschaftliche Ergebnisse und offene Fragen, er nutzt auch der persönlichen Meinungsbildung sowie Diskussionen im Unterricht, in Gemeinden und Gesprächskreisen.

Harald Uhl



■ Nikolaus Schneider/Frank Vogelsang, Leben – was ist das? Interdisziplinäre Annäherungen. Neukirchener Verlag 2009, 216 Seiten, 24,90 Euro

Besuch im Buddhismus



Der Fernsehjournalist Stephan Kulle, profiliertes Kenner von Papst und Vatikan, hat mehrere Wochen im Kloster des Dalai Lama gelebt. Die Mönche in dessen nordindischem Exil gewährten ihm 40 Tage lang einen offenen Zugang zum Innersten des tibetischen Buddhismus. Dabei reflektiert Kulle sein eigenes Leben, die westliche Gesellschaft und den christlichen Glauben, lässt aber auch die Distanz spüren zu einer Religion, aus der sich im Westen Menschen von Fall zu Fall das Heraussuchen, was gerade passt. Ein inspirierender Blick in eine andere spirituelle Welt.

Joachim Gerhardt

■ Stephan Kulle: 40 Tage im Kloster des Dalai Lama, 400 S. und 8 S. Bildteil, Scherz-Verlag 2009, 19,95 Euro.

CD des Monats

Telemann

Sie ist inzwischen ein Weltstar auf ihrem Instrument: die Blockflötistin Dorothee Oberlinger (40). In unserer Region, in der historischen Evangelischen Kirche in Honrath (Lohmar), hat die gebürtige Aachenerin eine Auswahl virtuoser Kammermusik des Barockkomponisten Georg Friedrich Telemann zusammen mit dem von ihr gegründeten Kölner »Ensemble 1700« eingespielt: Zärtlich leicht und anmutig – Musik nicht nur zur Weihnachtszeit.

Joachim Gerhardt



Dorothee Oberlinger: Telemann – Werke für Blockflöte (deutsche Harmonia mundi / Sony/BMG)

Kirchenmusikalische Highlights

Dezember

Freitag, 04.12.2009, 20.00 Uhr
Trinitatiskirche, Brahmstr. 14, Bonn-Endenich: Reed Art Saxophone Quartet goes christmas / Saxophonquartett Musikschule Sankt Augustin, Ltg. Jürgen Hiekel: Klassisches (Bach), Jazzbearbeitungen und klassisches Weihnachtsliedgut, ergänzt durch Texte.

Samstag, 05.12.2009, 19.00 Uhr
St. Marien, Bonn, Adolfstraße: »The Messiah« (Foundling Hospital Version) – Benefizkonzert zugunsten der Bonner Kinderhilfsorganisation »Robin Good«, Simone Kermes, Sopran; Bettina Ranch, Alt, Andreas Post, Tenor, Thilo Dahlmann, Bass; Philharmonischer Chor der Stadt Bonn; Concerto con Anima (auf historischen Instrumenten); Daniel Spaw, Dirigent

Montag, 07.12.09, 19.00 Uhr
Kreuzkirche, am Kaiserplatz, Bonn-Zentrum: am 7. um 7 – Es ist ein Ros entsprungen – Präsentation der neuen Weihnachts-CD Chor- und Orgelwerke von M. Praetorius, J. S. Bach, J. Brahms, M. Reger, M. Lau-

ridsen, J. Sandström und Orgelimprovisationen über Weihnachtslieder, VOX BONA, Kammerchor der Kreuzkirche; Leitung: Karin Freist-Wissing; Stefan Horz, Orgel

Samstag, 12.12.09, 19.30 Uhr
Schlosskirche Bonn-Zentrum: Oboe, Violine und Orgel, Musik zur Adventszeit. Werke von J. S. Bach, G. Ph. Telemann, J. G. Rheinberger u.a., Siegfried Borggreffe, Oboe; Konstantin Gockel, Violine und Miguel Prestia Orgel

Sonntag, 13.12.09, 18.00 Uhr
Lutherkirche, Reuterstr. 11, Bonn-Poppelsdorf: Duo-Abend Orgel & Klavier; César Franck: Prélude fugue et variation; Claude Debussy: La Cathédrale engloutie; Marcell Dupré: Ballade; Dorothea Schridde (Klavier) & Berthold Wicke (Orgel) – Eintritt kostenlos

Sonntag, 13.12., 18.00 Uhr
Evang. Kirche Langenhecke, Bad Münsterreifel: MUSIKALISCHE LICHT – Blicke Angelus-Trio mit Reginhard von Baasem, Stephanie Regina Graumann & Ean Gidman: Orgel, Gesang und Saxophon – Klassik, Jazz und Moderne von Mozart über Take Five zu John Miles im besonders ausgeleuchteten Kirchraum / www.angelus-trio.de

Dienstag, 15.12.09, 20.00 Uhr
Kreuzkirche, am Kaiserplatz, Bonn-Zentrum: J. S. Bach: Weihnachtsoratorium Teile 1-3 und 6 mit Gabriele Hierdeis, Sopran; Gerhild Romberger, Alt; Marcus Ullmann, Tenor; Klaus Mertens, Bass; Kantorei und Or-

chester der Kreuzkirche; Leitung: Karin Freist-Wissing. (Auch Mi, 16.12., 20 Uhr)

Sonntag, 20.12.2009, 16.30 Uhr
Auferstehungskirche, Haager Weg 71, Bonn-Venusberg: Weihnachtskonzert – Chormusik (Vivaldi: Magnificat), Orchestermusik, Gospels und Lieder zum Mitsingen. Mitwirkende: Kantorei, Gospelchor »S(w)inging Chariot« und Kammerorchester der Auferstehungskirche

Sonntag, 20.12.09, 17.00 Uhr
Schlosskirche Bonn-Zentrum: J. S. Bach: Weihnachtsoratorium 1 und 4 bis 6, Barbara Hebborn, Sopran; Antje Richartz, Alt; Thomas Klose, Tenor; Hartmut Nasdala, Baß, Schülerinnen der Liebfrauenschule Bonn, Chor der Apostelkirchengemeinde Bonn, kantorei und Orchester der Schlosskirche, Ltg. Miguel Prestia

Mittwoch, 23.12.09, 17.00 Uhr
Thomaskirche, Herzogsfreudenweg 42, Bonn-Röttgen: Röttgener Krippenspiel mit den Kinder- und Jugendchören der Thomaskirche

Samstag, 26.12.2009, 20.00 Uhr
Nachfolge-Christi-Kirche, Dietrich-Bonhoeffer-Str., Bonn-Beuel Süd: »Wunder o Wunder« – Barock-Ensemble Trutz Nachtigall singt und spielt weihnachtliche Musik von Friedrich Spee, Michael Praetorius, Johann Eccard, Anthony Holborne u.a.

Donnerstag, 31.12.09, 22.30 Uhr
Lutherkirche, Reuterstr. 11, Bonn-Poppelsdorf: Silvesterkonzert: Georg Friedrich Händel: Feuerwerksmusik »Cologne Brass« (Kölner Dombläser) & Berthold Wicke (Orgel) – 1 Glas Sekt inklusive (15 Euro Eintritt)

■ Redaktion: Gisela Fröbisch/Susanne Ruge (info@bonn-evangelisch.de)



geboren 1956 im Bergischen Land, studierte u.a. Philosophie, Germanistik, Politische Wissenschaften und Elektrotechnik in Bonn, Neuchâtel, Bern, Siegen und Oxford; seit über 20 Jahren in Theorie und Praxis der internationalen Zusammenarbeit tätig; lehrt seit 1986 an verschiedenen Hochschulen Ethik, politische Philosophie, Entwicklungspolitik und Politikberatung; war Büroleiter beim Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit; Projektleiter eines Minderheitenrechtprojekts des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern; Geschäftsführer der Zentren für Entwicklungsforschung und Europäische Integrationsforschung der Universität Bonn; Direktor von ZEF-Consult am Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn; seit 2008 **Präsident der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg**. Autor zahlreicher Bücher zu Entwicklung und Globalisierung.

Prof. Dr. Hartmut Ihne

☐ Ihre Lieblingsgeschichte in der Bibel?

Die, in der Christus die Geldwechsler und Händler aus dem Tempel jagt. Man treibt keinen Handel mit den Tiefen und Sehnsüchten der Menschen.

☐ Was bedeutet für Sie »Sünde«?

Dinge zu tun, von denen man weiß, dass sie unethisch sind.

☐ Welche Zukunft hat die evangelische Kirche?

Das weiß ich nicht. Wir brauchen aber starke Kirchen als gesellschaftliche Gegenkräfte gegen die immerwährenden Versuche der Vernutzung menschlichen Lebens.

☐ Welche Bedeutung hat das Gebet für Ihren Alltag?

Gespräch, Besinnung, Halt, Kraft.

☐ Was würde Jesus von Nazareth heute predigen?

Achtet Euch Menschen untereinander und die Natur, seid großmütig, klar und entschieden, löst die Probleme gemeinsam. Vertraut auf Gott.

☐ Was ärgert Sie besonders am Christentum?

Unsinnige Kämpfe um die richtige Lehre und Rechthabenwollen beim Auslegen der Bibel. Das erscheint mir absurd. Wir wissen doch nichts wirklich. Aber auch manche Heuchelei, Gleichgültigkeit gegenüber Unrecht und seinen Glauben aus Feigheit zu verstecken.

☐ Was freut Sie am Christentum?

Dass man in einer Welt ökonomisch-technischer Rationalität Raum für Fragen nach dem Sinn des Daseins stellen und Hoffnung finden kann. Und dass es eine Gemeinschaft gibt.

☐ Was bedeutet für Sie Auferstehung?

Ein Bild für das Einswerden mit Gott jenseits von allem Irdischen.

☐ Welches Kirchenlied kennen Sie auswendig?

Einige. Besonders hat mir immer gefallen »Es kommt ein Schiff geladen, bis an den höchsten Bord...« in der Fassung von Sudermann. Es hat etwas machtvoll Beruhigendes in Metaphorik und Melodie.

☐ Ihre Lieblingsgestalt aus der Kirchengeschichte?

Es gibt nicht nur eine, aber beeindruckt hat mich Thomas Müntzer, weil er sein Privileg, als Gelehrter Wissen erworben zu haben, in den Dienst der Gerechtigkeit gestellt und unterdrückte Bauern unterstützt hat.

☐ Spielt es für Sie eine Rolle, ob Ihre Freunde und Bekannten in der Kirche oder ausgetreten sind?

Nicht wirklich.

☐ Die Rolle Ihrer Heimatgemeinde in Ihrem Leben?

Heimat hat man in jeder Gemeinde.

☐ Freuen Sie sich auf die Ewigkeit?

Und wie.

☐ Evangelisch – katholisch, muss das noch sein?

Nein! Das ist eine willkürliche Unterscheidung, die Menschen gemacht haben und die auf einer historisch gewachsenen, tragischen Rechthaberei beruht.

☐ Was denken Sie über »Mission«?

Wir sollten Vorbilder im Tun sein, aber demütig im Reden.

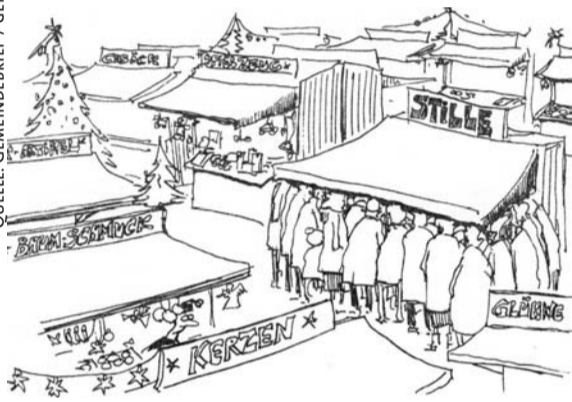
☐ Und der Teufel?

Eine üble Gestalt mit vielen verführerischen Gesichtern.

☐ Sie haben drei Wünsche an Ihre Kirche frei. Wie lauten Sie?

1. Macht die Gotteshäuser auf, 24 Stunden jeden Tag im ganzen Jahr, damit die Menschen jederzeit eintreten können!
2. Weniger Lehrgebäude, mehr Herz!
3. Seid noch lauter mit der Forderung an Wirtschaft und Politik, den »Markt« menschlicher zu machen!

QUELLE: GEMEINDEBRIEF / GEP



Einladung: Besuchen Sie uns auf der »Ökumenischen Kirchenmeile« auf dem Bonner Weihnachtsmarkt vom 1. Advent bis zum 23. Dezember, täglich von 11-20 Uhr, sonntags ab 12 Uhr.

Das erste »Bonner Kirchen Memo«

Ein Spiel für die gute Sache – ganz ökumenisch: Die evangelische Kirche präsentiert das erste »Bonner Kirchen Memo«. Das außergewöhnliche Gedächtnisspiel enthält 35 Bildpaare mit Abbildungen von Bonner Kirchen sowie ein Faltblatt mit einer kurzen Beschreibung zu jedem Gotteshaus. Verpackt in einer attraktiven Runddose fällt das Spiel auch äußerlich aus dem Rahmen. Unter den Abbildungen befinden sich bekannte Kirchen, wie das Bonner Münster und die Kreuzkirche, aber auch viele kleine Kirchen in Bonn und der Region, die darauf ge-



wartet haben, entdeckt zu werden. Die hochwertigen Aufnahmen wurden ehrenamtlich vom Fotoclub Bad Godesberg angefertigt. Finanziell unterstützt wurde das Projekt von der Volksbank

Bonn Rhein-Sieg. Mit dem Verkaufserlös wird die Arbeit des Kirchenpavillons in der Bonner Innenstadt unterstützt, dem deutschlandweit ältesten Citykirchencafé. Von 9,90 Euro kommen pro Spiel 3 Euro dem Kirchenpavillon zugute. Verkauft wird das Spiel auf der Ökumenischen Kirchenmeile des Bonner Weihnachtsmarkts, im Kirchenpavillon (Budapester Straße 7), dem Münsterladen, in vielen Kirchengemeinden sowie im Internet: <http://shop.medienverband.de>

Katrin Jürgensen

Die Seele erquicken

Ein Rätsel nach einem sehr bekannten Psalm

Er weidet mich auf einer Aue.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein

Er führet mich zum Wasser.

Und ich werde bleiben im des Herrn immerdar.

Das Lösungswort:

Einsendeschluss ist das Epiphaniastag am Mittwoch, 6. Januar 2010, das Fest zur »Erscheinung des Herrn« und wohl älteste Kirchenfest der Christenheit. An: Redaktion **PRO**testant, Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Adenauerallee 37, 53113 Bonn oder presse@bonn-evangelisch.de. Ihr Gewinn: Die neue Kreuzkirchen-CD »Es ist ein Ros' entsprungen« (siehe Besprechung Seite 8). Das Lösungswort im **PRO**testant Nr. 36 lautete **GEWINN**. Dank allen Teilnehmer/innen. Die Gewinnerin ist **Dr. Regina Rühmland, 53125 Bonn**. Herzlichen Glückwunsch! © abe

Impressum

PROTESTANT – EVANGELISCHE EINBLICKE

Zeitung für Multiplikatoren aus Gesellschaft und Kultur, Politik und Wirtschaft in Bonn und der Region

HERAUSGEBER: Die Superintendenten Eckart Wüster, Dr. Eberhard Kenntner und Hans Joachim Corts, Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg-Voreifel und An Sieg und Rhein

REDAKTION: Joachim Gerhardt (verantw.), Angela Beckmann, Dr. Uta Garbisch

REDAKTIONELLE MITARBEIT: Dr. Axel von Dobbeler, Jürgen Faber, Gisela Fröbisch, Gisela Hein, Jutta Huberti-Post, Lisa Inhoffen, Max Koranyi, Susanne Ruge, Brigitte Uhl, Sven Waske

REDAKTIONSANSCHRIFT: Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Adenauerallee 37, 53113 Bonn, Tel.: 02 28 / 68 80 - 3 00, Fax: 02 28 / 68 80 3 04

E-Mail: presse@bonn-evangelisch.de www.protestant-bonn.de

KONTO ZUR FREUNDLICHEN UNTERSTÜTZUNG: Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Stichwort »Protestant«, Konto 59014, Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98)

DRUCK: druckhaus bonn. kon-stahl-stiftung kg, Postfach 12 45, 53334 Meckenheim – Auflage: 6.500 Exemplare (3 mal jährlich)

NACHRUF: Noch nie ist ein Artikel zweimal im **PROtestant** erschienen. Wir machen eine Ausnahme. Karin Hempel-Soos (»Ich bin eine fromme Seele, mein liebes Pfarrerrlein«) hatte uns in der Weihnachtsausgabe vor

fünf Jahren folgende Zeilen über »mein persönlich liebstes Weihnachtslied« geschrieben. Karin Hempel-Soos, Dichterin, Leiterin des »Haus der Sprache und Literatur in Bonn«, leidenschaftliche Liebhaberin von Jo-

hann Sebastian Bach und für viele die kulturelle Stimme unserer Stadt, ist in der Nacht zum 23. Oktober nach langer Krankheit verstorben. Eine ihrer letzten Auftritte führte sie einmal mehr in die evangelische Kirche: in die

Kreuzkirche zu einer Lesung in Erinnerung an den Kriegsausbruch vor 70 Jahren. Wir bewahren die Erinnerung an die so streitbar-zärtliche Karin Hempel-Soos in unserem Herzen. Joachim Gerhardt

Entspringen können!

Eine kleine weihnachtliche Erfahrung von Freiheit

FOTO: BOYBERG / ARCHIV KIRCHENREIS



Erinnerung an Karin Hempel-Soos (1939-2009f)

Nicht nur, dass mein Onkel stolzer Besitzer eines zänkischen Dackels war, nein, er war auch noch Vorsitzender des örtlichen Schäferhundevereins. Irgendwie wurden die Trainingsmethoden für Schäferhunde auch am Dackel ausprobiert. So weit so gut, obwohl ich mir sicher war, dass die zum Haushalt gehörenden Karnickel, Hühner, Gänse und Katzen die Lage anders beurteilten. Immer zur Weihnachtszeit hatte ich mich in ein vanillebonbonfarbenes Federvieh bzw. Flügeltier zu verwandeln und musste bei der Pfefferkuchensitzung des Schäferhundevereins als Engel auftreten, Gedichtlein auflesen, unschuldig aussehen und nett zu Hunden sein.

Neben meiner Zuneigung vor allem zu Wolfshunden und Wildkatzen entwickelte sich eine über Jahre anhaltende Leidenschaft zu edlen, unabhängigen Pferden. Der »Schwarze Hengst Bento« – du meine Güte, da konnte mir die ganze Verwandtschaft samt aller Tortenböden gestohlen bleiben. »Es ist ein Ross entsprungen.« Das war es, worauf ich mich spitzte. Entspringen können! So weit ich mich erinnerte, waren weder Esel, noch Ochse dazu in der Lage. Die standen bei Jesse im Stall herum, wie es halt so ihre Art war. Das Pferd aber habe ich zu Bethlehem nie gesehen, es muss schon früh entsprungen sein, vielleicht sogar Flügel besessen haben.

Karin Hempel-Soos

Es ist ein Ros' entsprungen

Rund um das bezaubernde Weihnachtslied »Es ist ein Ros' entsprungen« haben der mehrfach preisgekrönte Kammerchor an der Bonner Kreuzkirche VOX BONA und Organist Stefan Horz eine wunderbare CD eingespielt: leise, verhaltene Werke für Chor und Orgel, die spüren lassen, warum Weihnachten ein Fest der Freude und der Liebe ist. Auf technisch bester Basis, im »Super Audio CD«-Format (SACD), erklingen weitere Klassiker wie Johann Sebastian Bachs »Ich steh an Deiner Krippen hier« oder »Maria durch ein Dornwald ging«. Bemerkenswert auch die Erstaufführung eines neuen Satzes auf Jochen Kleppers tief berührendem »Die Nacht ist vorgedrungen«. Besonderes Bonbon sind die Orgel Improvisationen zu den bekannten Liedern durch Stefan Horz, die in SACD-Format außergewöhnliche Präsenz und Strahlkraft entfalten, wie noch auf keiner CD zuvor. Leit-



motiv für die Auswahl der Musikstücke war es laut Chorleiterin Karin Freist-Wissing, »die zarte, die stille, die verletzte Seite von Weihnachten zu zeigen, zu erzählen von einer erblühten Rose im Winter, von den Dornen, die plötzlich Rosen getragen haben«. Musik in der Spannung zwischen Verletzlichkeit des Lebens und Rettung der Welt. Inspirierend weihnachtlich.

Joachim Gerhardt

Die CD »Es ist ein Ros' entsprungen – Weihnachtsmusik« ist zu erwerben bei Bouvier und der Gilde-Buchhandlung in Bonn, auf der »Ökumenischen Kirchenmeile« des Bonner Weihnachtsmarkt sowie direkt bei den Kirchenmusikern der Kreuzkirche (17,90 Euro).

Angedacht

Wenn mir der Tag zu hektisch wird und ich bei den vielen Terminen den Durchblick verliere, wenn ich nicht weiß, womit ich anfangen soll vor lauter Arbeit, wenn mir Gespräche und Gedanken im Kopf herumschwirren, dann gehe ich in die Kirche. Ich trete ein und merke: Meine Schritte werden langsamer, leiser; die Geräusche von außen sind gedämpft, es ist beinahe still.

Es braucht eine Zeit, bis ich zur Ruhe komme. Worte hallen in mir nach, Bilder, die innere Unruhe ist noch da, der Druck – ich muss doch mit allem fertig werden. Zugleich weiß ich: Es geht nur, wenn ich das Kreisen um Zeit, Termine und Erwartungen wenigstens einen Augenblick unterbreche. Mich unterbrechen lasse.

Dabei hilft mir das Bild aus einem Lied, dem 131. Psalm: Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden wie ein kleines Kind bei seiner Mutter, wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.

Leise spreche ich das alte Gebet mit. Die Worte wirken, nehmen



Claudia Müller-Bueck (34) ist seit August 2009 Pfarrerin in Swisttal-Heimerzheim, verheiratet und hat einen dreijährigen Sohn.

sich Raum, lassen andere Worte und Gedanken abklingen.

Meine Seele ist still und ruhig geworden wie ein kleines Kind.

Ein »entwöhntes« Kind, so heißt es genau, wird nicht mehr gestillt. Tag für Tag entdeckt es mehr von der Welt: Es lernt Krabbeln, Laufen; der Abstand zur Mutter darf größer werden. Doch immer wieder, mitten in der Bewegung unterbricht es sich. Es schaut zurück, vergewissert sich: »Du bist noch da!« Eine feste Umarmung: »Ich spüre dich!« Dann läuft es wieder los, selbstbewusst und mutig und frei.

Ich nehme mir Zeit für Unterbrechungen, besonders jetzt im Advent: Meine Seele ist still und ruhig geworden. Ich bin noch da. Und Du, Gott, lässt mich das spüren.

Claudia Müller-Bueck

Ein lebenswichtiges Projekt

Besuch in der Substitutionsambulanz Duisdorf

Roland S. ist 38 Jahre alt, verheiratet und hat ein Kind. Er arbeitet als fest angestellter Arbeiter auf Baustellen. Morgens um sieben Uhr verlässt er das Haus und kommt meist erst um 17 Uhr zurück. Seine Nachbarn würden ihn als einen höflichen Menschen beschreiben. Von seiner Suchterkrankung wissen sie nichts. Und deshalb wissen sie nichts davon, dass er nach der Arbeit noch schnell in die Substitutionsambulanz kommt, um die tägliche Dosis Methadon einzunehmen. Herr S. möchte auch, dass niemand von seiner ehemaligen Heroinabhängigkeit erfährt. Damit das so bleibt, nutzt er die zugewiesenen Termine und eilt in die Ambulanz, um anschließend schnell nach Hause zu Frau und Kind zu kommen.

Es sind oft die ganz »normalen« Menschen, die durch vielfältige Konstellationen drogenabhängig wurden, jedoch den Weg aus der Sucht suchen und damit bei der Substitutionsambulanz ankommen. Die Praxis öffnete vor kurzem ihre Türen, damit sich jeder die Räume anschauen und informieren konnte. Für die Interessierten war es möglich, den Weg nachzuvollziehen, den ein Patient vom videoüberwachten Betreten bis zum Verlassen des Hauses gehen muss.

Auch Roland S. geht täglich in den Raum, wo das Methadon speziell für seinen Bedarf dosiert wird. Dabei hilft der Computer der Arzthelferin von Anfang an. Ein gespeichertes Foto des Patienten stellt sicher, dass hier der richtige Mensch behandelt wird. Die vom Arzt verordnete Dosis wird computergesteuert und – wie bei einem Trinkautomaten – in einem Becher ausgegeben. Da Methadon bitter schmeckt, wird es mit Orangensaft gemischt und muss vor den Augen der Arzthelferin getrunken werden. Regelmäßig wird ein Alkoholtest durchgeführt und der Urin von Herrn S. kontrolliert. Zusätzlicher Konsum von Drogen und Alkohol würden zwangsläufig dazu führen, dass der Patient vom Methadon-Programm ausgeschlossen wird. »Ziel der Behandlung«, so die Leiterin der Substitutionsambulanz Maria Leucker, »ist die Drogenabstinenz. Deshalb werden auch nur

Menschen aufgenommen, die einen festen Wohnsitz haben und den festen Willen zeigen, drogenfrei zu leben.« Das bekräftigt der Bereichsleiter der Ambulanten Suchthilfe, Achim Schaefer: »Menschen, die sich nicht an die festen Regeln halten, sind für diese Behandlung nicht geeignet. Sie müssen in andere Hilfen vermittelt werden.«

Für diese Patienten ist dann oft die LVR-Klinik Bonn eine Anlaufstelle. »Außerhalb der Einrichtung sind wir eng mit der Polizei vernetzt«, betont Leucker. Denn es zeigte sich, dass viele Anwohner durch die neuen Nachbarn verunsichert sind. Doch mit steigender Kriminalität ist im Umfeld nicht zu rechnen, da das Methadon kostenlos verabreicht wird. »Deshalb wird es kein Klient nötig haben, sich Geld zu beschaffen«, erklärt Polizeihauptkommissar Roland Krebs von der Duisdorfer Polizeiwache. Und er ist sich sicher, dass auch mit Dealern



Svetoslav Gospodinov, Mitarbeiter in der Substitutionsambulanz, erklärt die Blut- und Urinkontrolle.

nicht zu rechnen ist, da diese unter den Patienten keine Kunden finden werden. Die Ängste werden von den Trägern und der Stadt Bonn sehr ernst genommen. Sie appellieren daher, jede Auffälligkeit im Wohnumfeld zu melden. »Nur wenn wir alle an einem Strang ziehen«, ist sich der Geschäftsführer des Diakonischen Werkes Ulrich Hamacher sicher, »kann dieses Projekt gelingen.« Dass dieses Projekt gelingt, ist lebenswichtig – für Roland S. wie für die vielen weiteren Hilfesuchenden.

Gisela Hein

Liebe Leserin, lieber Leser

Ihr Echo war groß. Viele waren überrascht und fühlten sich angeregt. Zur Erinnerung: 2 Cent hatten wir mit der letzten Ausgabe allen unseren Leserinnen und Lesern geschenkt. Ausdruck unserer Wertschätzung sowie als Impuls, damit etwas Segensreiches, Bemerkenswertes anzustiften – wie es die Bibel von den anvertrauten Talenten erzählt. Wir freuen uns nun auf Rückmeldung: Was haben Sie mit dem Geld gemacht?

Senden Sie uns ein paar Zeilen, eine kleine persönliche Geschichte über Ihr 2-Cent-Stück, gerne auch mit druckfähigem Foto, bis zum **31. Januar 2010** (j.gerhardt@bonn-evangelisch.de). In der Osterausgabe wollen wir Ihnen und mit Ihrer Hilfe berichten, was auch



kleiner Reichtum alles bewirken kann. Wir sind gespannt und freuen uns auf Ihre Nachricht.

Ihr

Joachim Gerhardt
- Redaktion **PROtestant** -

A PRO POS

Die Bonner Substitutionsambulanzen in der Heerstraße und in Duisdorf sind in Trägerschaft der Ambulanten Suchthilfe von Caritasverband und Diakonischem Werk sowie der LVR-Klinik Bonn und werden von der Stadt Bonn unterstützt. Im Oktober wurde eine zweite Ambulanz in Duisdorf eingerichtet. Leiterin ist Maria Leucker. Chefarzt Prof. Dr. Markus Banger von der Abteilung Suchterkrankungen und Psychotherapie der LVR Klinik Bonn verantwortet die medizinische Behandlung in der Ambulanz, die vor Ort durch zwei Fachärzte für Psychiatrie und Psychotherapie sichergestellt wird. Verpflichtend ist auch die psychosoziale

Betreuung, die von Sozialarbeitern und -pädagogen durchgeführt wird. Ärzte und Sozialarbeiter arbeiten als Team eng zusammen; so wird die Einhaltung der hohen Qualitätsstandards dieser Ambulanz gewährleistet. gh

Substitutionsambulanz Duisdorf

Am Burgweiher 12, 53123 Bonn

Tel.: 02 28 / 96 96 190

E-Mail: info@substitution-duisdorf.de

Substitutionsambulanz Heerstraße

Heerstr. 197, 53111 Bonn

Tel.: 02 28 / 94 59 50

E-Mail: info@substitution-heerstrasse.de

